

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

10.11.1939 (No. 265)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963683)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Emden, Blumenbrückstraße Fernruf 2081 und 2082. — Postkassenschein Hannover 309 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 6 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 6 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 83,96 Pf. Postzeitungsgebühr; zusätzlich 80 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Einzelnen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 265

Freitag, den 10. November

Jahrgang 1939

Englands Schuld bestätigt

Warum wußte London so schnell über das Münchener Verbrechen Bescheid?

Uebereinstimmende Feststellungen

Belgrad, 10. November.

Die Nachricht von dem Anschlag im Münchener Bürgerbräukeller hat in Jugoslawien stärkste Empörung ausgelöst, weil man in einem solchen Anschlag ein schandvolles Verbrechen sieht und sich erinnert, daß auch Jugoslawien seinen „Einiger“-König Alexander durch solche dunklen Mächenschaften verlor. Allgemeine Verurteilung herrscht jedoch darüber, daß der abscheuliche Plan mißlang und Adolf Hitler unverletzt blieb. — Selbst Persönlichkeiten, die dem Deutschen Reich keineswegs freundlich gegenüberstehen, brachten spontan ihren Abscheu gegen ein solches von abgrundtiefer Schandhaftigkeit Zeugnis zum Ausdruck.

Die Nachricht von dem Anschlag wurde in der jugoslawischen Hauptstadt in den frühen Morgenstunden durch die Stadtausgabe der „Politika“ bekannt, die unter ihren „Letzten Nachrichten“ drei Meldungen darüber veröffentlichte. Man schenkte diesen Meldungen zunächst keinen rechten Glauben, da zwei von ihnen aus London kamen. Nachdem um 7 Uhr der deutsche Rundfunk den Anschlag bestätigte, findet man die Herkunft dieser Meldungen höchst bezeichnend.

Man erinnert sich in politischen Kreisen Belgrads, daß bei der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Călinescu London ebenfalls in überraschend kurzer Zeit von dem Verbrechen unterrichtet war und der britische Rundfunk schneller als andere Sender eingehend darüber berichtete (1).

Barbarische Tat

Sofia, 10. November.

Die Sofioter Presse steht ausgiebig unter dem erschütternden Eindruck des Bombenanschlages in München. Die Blätter enthalten sich noch eigener Stellungnahmen und beschränken sich auf ausführliche Veröffentlichungen von Drahtmeldungen, wobei die Berliner Berichte den größten Raum einnehmen und in großer Aufmerksamkeit gebracht werden.

In der Deffentlichkeit beherrscht dieses Geschehnis das allgemeine Gespräch. Als besonders merkwürdig wird hier der Umstand empfunden, daß der bulgarische Rundfunk schon Mittwochabend einer Hausmeldung aus London zufolge von dem Anschlag im Bürgerbräukeller zu berichten wußte. Das zeigt, daß London in auffälliger Weise sehr rasch Bescheid wußte. Der Anschlag wird hier in der Deffentlichkeit mit Abscheu als eine barbarische Tat bezeichnet. Mit ehrlicher Freude wird die Tatsache aufgenommen, daß der Führer wie durch ein Wunder dem Anschlag heil entgangen ist.

Secret Service angeprangert

Prag, 10. November

Der fast ungläubliche Anschlag hat auch im Protektorat Böhmen und Mähren überall Empörung hervorgerufen und wird nicht nur von den Deutschen, sondern auch von der tschechischen Bevölkerung auf das schärfste verurteilt.

Der „Neue Tag“ schreibt: „Was sich in München zugetragen hat, läßt das Herz eines jeden Deutschen für Minuten stillstehen. Ein teuflischer Akt, ein ruchloses Verbrechen hat zu einem Attentat an einer geheiligten Stelle der Bewegung geführt. Das Verbrechen kann nur aus jenem Haß geboren worden sein, von dem der

Die Spuren führen ins Ausland

Berlin, 10. November.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gibt bekannt:

Die Spuren der Täter, die das Sprengstoffverbrechen in München begangen haben, führen ins Ausland. Es wird daher für Angaben, die im Ausland bei deutschen Missionen, Konsulaten usw. gemacht werden, und die zur Aufklärung des Verbrechens führen, unabhängig von der in Deutschland ausgesetzten Belohnung von 600 000 RM. eine zusätzliche Belohnung in Höhe von 300 000 RM. in ausländischer Währung, auszahlbar durch die zuständige deutsche Vertretung, ausgesetzt.

Führer in seiner Kundgebung sprach, jener Haß, den die Kriegsheer außerhalb Deutschlands entzündet haben, um das nationalsozialistische Deutschland zu verderben. Angesichts eines solchen Verbrechens, das den Gräueltaten des englischen Secret Service aufs Haar ähnelt, gibt es keine Gnade mehr.“

Der „Becer“ schreibt: „Aus den Nachrichten über den Untergang des britischen Schiffes „Athenia“, das der Erste Lord der britischen Admiralität Churchill versenken ließ, um die Schuld an diesem seinem eigenen Verbrechen Deutschland zuschieben zu können, konnten wir uns bereits ein klares Bild von den Methoden machen, welche das Regime des englischen Volkes gegen seine Gegner in dem Krieg anwendet, den es selbst hervorgerufen hat. Dieser böse Wille der leitenden Faktoren des englischen Volkes hat aber jetzt ein viel ärgeres Verbrechen begangen als im Fall „Athenia“. Er hat seinen Geheimdienst entzündet, um einen Anschlag auf das deutsche Volk selbst zu verüben. Die Opfer, die dieses in der Geschichte kaum vorstellbare Verbrechen gefordert hat, bilden nur einen Teil jener, deren Blut nach einer gerechten Vergeltung für die Schuldigen ruft. Aber auch diesmal hat dieses Schrecken und Widerstand hervorrufoende Verbrechen dank der Vorkehrung sein Ziel verfehlt. Die ganze Schwere dieses Verbrechens trifft voll seine

Urheber. Diejenigen, gegen die es gerichtet war, werden unerbittliche Richter darüber sein.“

Sehr schwere Folgen

Brüssel, 10. November.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Belga stellte Donnerstagabend fest, daß der Münchener Anschlag sicherlich vom politischen Standpunkt aus betrachtet sehr schwere Folgen haben werde. Man könne erwarten, daß dieses Verbrechen in Deutschland eine erhöhte Einigkeit und Entschlossenheit auslösen werde, und daß sich die Auswirkungen nicht nur im Innern, sondern auch gegenüber dem feindlichen Ausland spürbar machen würden.

Abscheu in Holland

Amsterdam, 10. November.

Die holländischen Zeitungen bringen eingehende Berichte über die Untat in München und heben die schwerwiegenden Folgen hervor, die dieser Anschlag auf die weitere Entwicklung der europäischen Dinge haben könne. Allgemein vermerken die Blätter die große Empörung, die in Deutschland über dieses Verbrechen herrscht, und bringen ausführliche deutsche Pressefeststellungen und auch Berichte, die die genaue Einzelheiten wiedergeben.

Das Blut ist nicht umsonst geflossen

Scharfe Verurteilung des feigen Anschlages in Italien

Rom, 10. November

Die große Führeredde und das ebenso gemeine wie hinterlistige Attentat im Bürgerbräukeller beherrschen vollkommen das Bild der römischen Presse.

„Tribuna“ unterstreicht den Abscheu des faschistischen Italiens über den niederrüchtigen Anschlag. Italien gedenke mit einem Gefühl tiefster Trauer der Opfer dieses hinterlistigen Anschlages, der die Alten Kämpfer dort getroffen habe, wo sie sich in Erinnerung an die Kampftage und im Gedenken an die Märtyrer der Bewegung zusammengefunden hatten. Die allerherzlichsten Worte gelten dem Führer, der es seinem glücklichen Geschick verdanke, nicht selbst unter den Opfern des feigen Attentats zu sein.

„Giornale d'Italia“ betont, das Attentat auf den Führer werde allgemein aufs schärfste verurteilt. Die Vorkehrung habe es nicht zugelassen, daß die Anstifter und die Vollstrecker des

Verbrechens ihr infames Ziel erreichten. Das faschistische Italien bietet dem Schöpfer und Führer des nationalsozialistischen Deutschland seine aufrichtigsten Wünsche, diesem teuflischen Plan entronnen zu sein, der leider doch noch Opfer gekostet habe. Das Blut werde vielleicht nicht umsonst vergossen sein. Denn die nationale Einheit werde aus diesen Stunden gestärkt hervorgehen.

„Lavora Fascista“ hebt hervor, der verbrecherische Anschlag gegen das Leben des Führers, der das ganze nationalsozialistische Deutschland verkörperte, sei gescheitert, einige Alte Kämpfer jedoch hätten für ihren Glauben und für die Idee ihr Leben gelassen. Ihr Opfer werde nicht vergeblich sein, sondern es werde neue Energie geben, die die Abwehrbereitschaft ganz Groß-Deutschlands stärken werden. Es gebe keinen Italiener, der nicht an der Freude des deutschen Volkes teilnehme, daß sein Führer die Gefahr glücklich überstanden habe.

Empörung in der Reichshauptstadt

Kundgebung auf dem Wilhelmplatz - Niederrufe für England

Berlin, 10. November

Wie in ganz Deutschland hat auch in der Reichshauptstadt das ruchlose Attentat auf das Leben des Führers und seiner Getreuen im Münchener Bürgerbräukeller die heftigste Empörung ausgelöst. In den Debatten kam immer wieder die tiefe Abscheu vor den Handlangern ausländischer Heer zum Ausdruck. Durch die Trauer um die Ermordeten klang aber auch die grenzenlose Freude durch, daß wieder einmal eine gütige Vorkehrung uns den Führer erhalten hat.

Gegen 1 Uhr mittags hatten sich viele hundert Berliner auf dem Wilhelmplatz eingefunden, Frauen und Männer, die gerade Mittagspause hatten, Hitlerjungen und Mädel vom BDM; Soldaten standen neben dem SA-Mann und dem Politischen Leiter. Sie alle brachten durch endlose Heilrufe ihre Freude über die wunderbare Errettung des Führers zum Ausdruck.

Und dann sprach des Volkes Stimme! Nach zahlreichen Sprechhören, durch die die Bevölkerung den Führer zu sehen wünschte, klang spontan das Engellied auf. Dieses Lied und die empörten Niederrufe für England sind ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk sehr genau weiß, wer der Feind Deutschlands ist, wer das deutsche Volk zum zweiten Male ins Elend

stößen will. Wie ein Schwur zu unüberwindlicher Treue für Führer und Reich klang das Deutschlandlied und das Lied Horst-Wessels über den Platz.

Freuetkundgebung in Kassel

Kassel, 10. November.

Nach dem ruchlosen Verbrechen von München, das in allen Schichten der deutschen Bevölkerung heftige Empörung und tiefsten Abscheu hervorgerufen hat, versammelten sich in den Nachmittagsstunden des Donnerstag auf dem Friedriehsplatz in Kassel über 100 000 Volksgenossen, die ihrer Dankbarkeit für die gütige Vorkehrung, die uns den Führer bewahrte, Ausdruck gaben und Adolf Hitler ein spontanes Freuetgelächnis ihrer unverbrüchlichen Gesinnung darbrachten.

... und in Danzig

Danzig, 10. November.

In bis auf den letzten Platz gefüllten Massensammlungsstätten, dem großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses und der Sporthalle in Danzig, gab Donnerstag die Danziger Bevölkerung ihrer tiefen Empörung über den ruchlosen Mordanschlag im Münchener Bürgerbräukeller und ihrer grenzenlosen Freude über das gütliche Walten der Vorkehrung, das den Führer rettete, spontan Ausdruck.

Tatsachen stärker als Lügen

Berlin, 10. November.

Am 5. November brandmarkte die deutsche Presse den Völkerrechtsbruch der britischen Regierung durch Verhaftung deutscher Konsularbeamter und Angestellter in Glasgow, tagelang vor der Kriegserklärung Großbritanniens an Deutschland. Der deutschen Darstellung liegen die einwandfreien Aussagen des damals das deutsche Konsulat leitenden Liebste, seiner Sekretärin Fräulein Wagner sowie des Apfelfeldt zugrunde. Wie nicht anders zu erwarten, hat das englische Lügenministerium getreu seiner bisherigen Tradition auch auf diese schweren Anklagen wiederum nur ein lügenerisches Dementi als Antwort gefunden.

So wird aus London amtlich dementiert — und damit amtlich gelogen — daß drei Nazis, von denen behauptet wurde, daß sie Konsulatsbeamte seien, in einem britischen Gefangenenlager schlecht behandelt worden wären. Zwei Männer und eine Frau, die als aktive Mitglieder der Nazi-Partei bekannt gewesen wären, seien in Gewahrsam genommen worden. Es sei der britischen Regierung unbekannt gewesen, daß sie Beamte des Konsulats waren. (1) Auch seien sie keineswegs während der Haft schlecht behandelt worden. Im Gegenteil, man hätte jede nur mögliche Rücksicht auf sie während der Zeit ihrer Verhaftung genommen. Schließlich wären von deutscher Seite Vorstellungen erhoben worden, daß die drei „Konsularstatus“ beäßen. Daraufhin hätte die britische Regierung die Angelegenheit untersucht und, obwohl der deutsche Standpunkt nicht anerkannt wurde, hätte man die Deutschen auf freien Fuß gesetzt, und sie seien nun nach Deutschland zurückgeführt.

An Hand der von deutscher Seite erhobenen eingehend begründeten Anklagen wird jedermann sofort erkennen, daß dieses britische Lügendementi aus durchsichtigen Gründen bewußt an allen wesentlichen Anknüpfungspunkten vorbeigeht. Daß es aber auch inhaltlich von A bis Z erlogen ist, wird nachstehend klar unter Beweis gestellt.

1. Von den drei in Frage kommenden Konsulatsbeamten gehören zwei überhaupt nicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei als Mitglieder an.

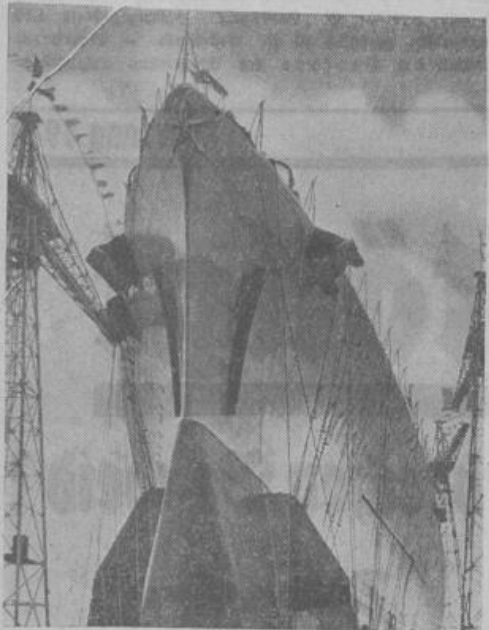
2. Die englische Behauptung, daß es der britischen Regierung unbekannt gewesen sei, daß es sich bei den Deutschen um Konsulatsbeamte handle, erweist sich schon deshalb als erfunden und erlogen, weil Liebste in seiner Eigenschaft als leitender deutscher Konsul der englischen Regierung wohlbekannt war, und die drei Genannten auch aus ihrer Amtstätigkeit heraus im Konsulat selbst verhaftet wurden. Gegen die Verhaftung im Konsulat selbst hat außerdem Herr Liebste unverzüglich unter dem Hinweis auf das Völkerrechtswidrige dieser Maßnahme protestiert und diesen Protest bei seiner Einlieferung im Polizeigefängnis dem ihm persönlich bekannten Polizeipräsidenten Mr. Silfio und dem Bizepolizeipräsidenten Mr. Barnod wiederholt. Fräulein Wagner lebte seit über acht Jahren in Glasgow und ist infolge dessen als Konsulatsangestellte seit Jahren bekannt.

3. Am 3. Tage nach der Inhaftierung der deutschen Konsulatsbeamten erschien der Schweizer Konsul im Gefängnis, um von Herrn Liebste das Deutsche Konsulat zu übernehmen. Herr Liebste lehnte die Übergabe ab mit der Begründung, daß er wie ein Strafgefangener behandelt werde, seiner familiären Sachen beraubt worden sei und in diesem Zustand nichts zu übergeben habe. Er hat bei dieser Gelegenheit von dem Schweizer Konsul ausdrücklich gefordert, der Schweizer Bundesregierung von der gekehrwidrigen und unwürdigen Behandlung deutscher Konsulatsbeamter durch die britische Regierung umgehend Mitteilung zu machen, damit die Reichsregierung auf diesem Wege von

dem unerhörten völlerrechtswidrigen Verhalten der Engländer unterrichtet wird.

4. War schon die Tatsache der Inhaftierung ein Völlerrechtsbruch, so zeugt die den verhafteten deutschen Konsulatsbeamten zuteil gewordene Behandlung von einer Niedrigkeit der Gefinnung seitens der englischen Regierung, wie sie bisher die Geschichte der Diplomatie nicht aufzuweisen hat. Bekanntlich wurden die drei Verhafteten in dem berühmten Strafgefängnis „Barkinnie“ in Einzelzellen eingesperrt und wie Schwerverbrecher behandelt.

Dies ist der wahre, amtlich festgestellte Sachverhalt, der weder durch Dementis noch durch Lügen aus der Welt geschafft werden kann!



„Impero“ — Italiens neuestes Schlachtschiff
Ein Bild vom Stapellauf des großen 35.000-Tonnen-Schlachtschiffes, das in Genua gebaut wurde. (Associated Press, A.)

Verdächtige Wahrnehmungen melden!

Berlin, 10. November.
Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei teilt mit:
Volksgegnossen und Volksgegnossinnen, die am Schluß der durch den Rundsunt übertragenen Münchener Rede des Führers vom 8. November Anmerkungen darüber gehört haben, daß es merkwürdig wäre, daß nichts vorgekommen sei, oder die Zeuge davon waren, wie jemand mit Entsetzen feststellte, daß die Rede des Führers viel zu früh und viel schneller als man erwartet hatte, zu Ende war, wollen diese Wahrnehmungen sofort an die nächste Polizeidienststelle, am besten die Staatspolizei, Leitstelle München, mitteilen.

600 000 RM. für Feststellung

Berlin, 10. November
Durch einen freiwilligen Beitrag von privater Seite ist die zur Feststellung der Täter des Münchener Sprengstoffattentats ausgelegte Belohnung von 500 000 RM. um weitere 100 000 RM. erhöht worden.

Kranzniederlegung am Grabe v. Nath's

Berlin, 10. November
Aus Anlaß des ersten Todestages des durch jüdische Mörderhand erschossenen Gesandtschaftsrates an der Deutschen Botschaft in Paris, Parteigenossen Ernst von Nath, legte gestern im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop Gesandter Rohde am Grabe Ernst von Nath's in Düsseldorf einen Kranz nieder. Gleichzeitig hat dort Gauleiter Bohle durch den Gauinspektur der Auslandsorganisation SA-Standartenführer Willy Grothe einen Kranz für die Partei niedergelegt lassen.

Die führende Qualitäts-Cigarette:

ATIKAH 5P

Feindliche Angriffe abgewiesen

Berlin, 9. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt:
Im Laufe der beiden letzten Tage wurden sowohl südwestlich Saarbrücken wie südwestlich Birmansheim feindliche Angriffe in Stärke von etwa einer bis zwei Kompanien gegen unsere Gefechtsvorposten an der deutsch-französischen Grenze abgewiesen und im Gegenstoß mehrere Gefangene gemacht.
Im übrigen außer etwas lebhafterer Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.
Die Zahl der am 7. November zum Abwurf gebrachten feindlichen Flugzeuge hat sich von fünf auf sieben (darunter ein britisches) erhöht.
Im Laufe des 8. November wurden zwei französische Flugzeuge abgeschossen, zwei feindliche Fesselballone durch deutsche Jäger brennend zum Abwurf gebracht. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.
Die britische Admiralität gibt nachträglich den Verlust eines britischen U-Bootes bekannt.

Der Bürgerbräufeller ein Trümmerhaufen

Einzelheiten des ruchlosen Anschlages - Wie durch ein Wunder entging der Führer dem Verbrechen

München, 10. November.
Zu dem ruchlosen Attentat, das verbrecherische Subjekte Mittwochabend auf den Führer verübten wollten, und das ihn wie durch ein Wunder nicht erreicht hat, erfahren wir folgende Einzelheiten:
Die verheerende Explosion im Bürgerbräufeller ereignete sich Mittwochabend etwa um 21.20 Uhr, zu einer Zeit, als der Führer schon den Saal verlassen hatte, da er wegen dringender Staatsgeschäfte sofort nach Berlin zurückkehren wollte. Man kann es nur als ein Wunder bezeichnen, daß der Führer diesem Attentat auf sein Leben entging, diesem Attentat, das zugleich ein Anschlag auf die Sicherheit des Reiches ist. In allen Jahren vorher war es üblich gewesen, daß der Führer etwa gegen 20.30 Uhr mit seiner großen Rede begann, die meist um 22 Uhr erit beendete war. Wegen der knapp bemessenen Zeit für seinen Münchener Aufenthalt war diesmal der Redebeginn um eine halbe Stunde vorverlegt worden, und die sonst 1 1/2stündige Rede hatte diesmal kaum eine Stunde gedauert. So war der Führer schon kurz nach 21 Uhr mit seinen Ausführungen fertig. Nicht wie sonst verweilte er Mittwoch noch längere Zeit in kameradschaftlichem

Gespräch mit seinen alten Kampfgenossen, sondern verabschiedete sich kurz von den ihm zunächst sitzenden Parteigenossen, um mit der übrigen Führerschaft der Bewegung die Kundgebung zu verlassen. So allein ist es zu erklären, daß bei der Explosion keiner der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung verletzt wurde. Wäre der Verlauf der Veranstaltung wie in den früheren Jahren vor sich gegangen, so hätten an der Stelle, an der der Sprengkörper explodierte, sämtliche Führer der Partei ihren Platz gehabt. Welch niederträchtig und infam angelegtes Verbrechen, das die gesamte politische Führerschaft des nationalsozialistischen Deutschland mit einem Schläge vernichten sollte!
Mittwochabend war der Saal ein großer Trümmerhaufen. Dies erklärt sich vor allem dadurch, daß die einzige die Decke tragende Säule durch die Explosion angeknickt worden war, die Last des Gebäudes nicht mehr tragen konnte und mit allem Mörtel, Trägern und Balken herniederstürzte. An der Stelle, wo die Führer der Bewegung während der Führerrede ihren Platz hatten, liegt jetzt ein drei Meter hoher Schutthaufen. Sieben Tote sind durch dieses Verbrechen zu beklagen, nicht nur

Kämpfer der Bewegung, sondern auch eine Frau. 25 Schwerverletzte liegen in den Münchener Krankenhäusern, darunter auch wieder eine Anzahl Frauen. Rudolf Heß war es, der zusammen mit den Führern der Partei in München die ersten Maßnahmen zur Rettung und Bergung der Opfer veranlaßte.
Wie eine Fügung der Vorsehung empfinden wir es, daß der Führer schon seinen Zug bestieg in dem Augenblick, als ihn die ruchlose Tat in der historischen Verjammungssäle der Bewegung treffen sollte. Auf dem Wege nach Berlin erst erreichte den Führer die Meldung von dem Verbrechen. Als Adolf Hitler Donnerstag vormittag in Berlin eintraf, empfingen ihn auf dem Anhalter Bahnhof Generalfeldmarschall Hermann Göring und Reichsminister Dr. Kammerers. Die wenigen Menschen, die zufällig auf den Straßen waren, durch die der Führer zur Reichskanzlei fuhr, grüßten ihn spontan und mit tiefstem und doch dankbarem Gefühl gegen die Vorsehung, ihn, der ihnen allen an diesem Tage noch näher verbunden ist als je zuvor.

Planmäßig vorbereitet

Die zuständigen Stellen haben alle Maßnahmen getroffen, um die Unterjuchung und Aufklärung des ruchlosen Attentates im Bürgerbräufeller zu beschleunigen. Reichsführer H Himmler hat im Interesse einer zentralen Leitung dieser Arbeit die gesamte Aufklärungs-tätigkeit einer Spezialkommission von Fachleuten übertragen. Diese Spezialkommission wertet selbstverständlich alle nur irgendwie in Betracht kommenden Anhaltspunkte für ihre Untersuchungen und Ermittlungen aus und ist bereits jetzt zu Feststellungen gekommen, die immerhin wichtige Schlüsse zulassen.

Die Bergung der Toten, Schwer- und Leichtverletzten im Bürgerbräufeller wurde dank der vorbildlichen Zusammenarbeit aller an Ort und Stelle eingesetzten Kräfte und unter der Mitwirkung auch von noch anwesenden Alten Kämpfern in allerzürstester Zeit bewerkstelligt. Dies verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als diese Bergungsarbeiten mitten in einem wüsten Durcheinander von Bauhaufen, Trümmern und Einrichtungsgegenständen geschehen mußte. Zwischen der Polizei, der Feuerjuchungspolizei, den Pionieren der Wehrmacht, den Angehörigen der Formationen, dem Rettungsdienst usw. herrschte schon von der ersten Minute des Einjuches an eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, so daß die großen Schwierigkeiten der Rettungs- und Bergungsaktion reibungslos bewerkstelligt werden konnten.

Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich bei der Tat auf keinen Fall um ein spontan verübtes Attentat, sondern vielmehr um ein sorgfältig vorbereitetes mit einem mechanischen Zeitzähler verübtes Verbrechen. Es ist hier nicht etwas Primitives und von Augenblick Gebo-renes geschehen, was erst etwa ganz kurze Zeit vor der Kundgebung ausgeheßt wurde, sondern sowohl die Auswahl der Stelle als auch die „fachmännische Arbeit“ weisen darauf hin, daß die Täter sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen haben. Das große Glück war nur, daß im Augenblick der Explosion der Führer bereits abgefahren war. Das ganze Verbrechen war offenbar planmäßig so angelegt worden, daß der Führer am exponiertesten war und daß ein Erfolg des Attentatsplanes mit Sicherheit eintreten mußte.

Wenn auch noch nicht auf bestimmte Täter oder Tätergruppen geschlossen werden kann, so zeigen immerhin Material und Spuren die Richtung an, in der sich die weitere Ermittlungstätigkeit zu bewegen hat. Im Rahmen dieser systematischen Kleinarbeit wird auch das zusammengebrochene Mauerwerk auf das genaueste untersucht. Erst auf den unzähligen Einzelergebnissen der Untersuchungsarbeit kann sich die Mosaikarbeit der Polizei aufbauen.

Erfreulicherweise nimmt die Bevölkerung in der Hauptstadt der Bewegung ungeheuren Anteil an der Aufhellung des Verbrechens. Fortgesetzt melden sich aus allen Schichten der Bevölkerung Personen, um Angaben zu machen und durch die Meldung von Anhaltspunkten zur Aufklärung des Attentates beizutragen.

Bisher sieben Tote

- München, 10. November.
Bei dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräufeller sind, wie nunmehr amtlich festgestellt wird, sieben Todesopfer zu beklagen. Die Namen der Toten sind:
1. Kaiser, Michael Wilhelm, geboren am 21. Januar 1889, Wohnort Solln bei München.
 2. Lüh, Franz, geboren am 12. Oktober 1886, Wohnort München.
 3. Kasberger, Emil, geboren am 3. März 1885, Wohnort München.
 4. Schacht, Eugen, geboren am 17. Oktober 1907, Wohnort München.
 5. Weber, Wilhelm, geboren am 20. August 1902, Wohnort München.
 6. Reindl, Leonhard, geboren am 2. November 1882, Wohnort München.
 7. Henle, Maria, geboren am 24. Dezember 1909, Wohnort München-Daßling.
- Die Zahl der Verletzten beträgt 63.

Noch 28 im Krankenhaus

München, 10. November.
Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, befanden sich am Abend des 9. November noch 28 Verletzte in den Kliniken. Als Schwerverletzte sind 16 von ihnen anzupreisen. Die übrigen 10 können bereits in nächster Zeit entlassen werden. Noch bedrohlich ist der Zustand bei zwei der Schwerverletzten. Von den 16 Schwerverletzten befinden sich 11 im Krankenhaus rechts der Isar und 5 in der Chirurgischen Klinik.
Etwa 30 Volksgegnossen konnten nach ambulanter Behandlung in den Krankenhäusern mit unbedeutenden Verletzungen nach Hause entlassen werden.

Tag des Opfers - Tag des Glaubens

Die Feiern des 9. November in der Hauptstadt der Bewegung

München, 10. November.
Wieder beging gestern die Hauptstadt der Bewegung den Tag, der dem Gedenken an die ersten Blutzeugen der Bewegung, an die sechzehn Toten der Feldherrnhalle, geweiht ist. Jahr für Jahr haben wir diesen Feiertag wieder erlebt im Marsch der Alten Kämpfer von 1923, in der feierlichen Kranzniederlegung am Mahmal und in dem grandiosen Siegesappell an der Stätte, an der die Toten von 1923 nun die ewige Wache halten.

Dieser 9. November trug ein anderes Gesicht. Die Marschierer von 1923, die damals schon als Kämpfer des Weltkrieges zu dem Führer stießen, stehen heute Seite an Seite mit den jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht wiederum zum größten Teil an der Front im Kampf gegen die Feinde der deutschen Wieder- auferstehung. Den Führer selbst hatten dringende Staatsgeschäfte noch in der Nacht zum Donnerstag abgerufen. Nur der Flaggenschmuck kündigt äußerlich den Wehrtag, der in diesem Jahre entsprechend den Gegebenheiten der Kriegszeit auch für die Hauptstadt der Bewegung als Arbeitstag gelten sollte.

Vor dem Mahmal an der Feldherrnhalle haben Abordnungen der SA und H, des NSKK und NSKK, der Politischen Leiter, der SA und des Reichsarbeitsdienstes in Stärke von je 100 Mann mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung genommen. Ernst, hart und entschlossen sind die Gesichter der Männer. Das frohe Lachen der Jugend ist verstummt. In tiefstem Schweigen verjahrt auch die Bevölkerung Münchens, die in diesen Reihen den Schauplatz des Totengedenkens umfäumt. Denn in allen ertert die Erregung nach, die die Schreckensstunde in dieser Nacht über München brachte.

Feierliche Kranzniederlegung

12.50 Uhr: Wieder weisen die Feiger der Theatinerkirche die schicksalsschweren Minuten des 9. November 1923. Wieder hält der H-Doppelposten im selbstauren Rod am Mahmal die Ehrenwache. Kommandos! Auf dem Deonplatz führt der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß vor. Mit dumpfem Dröhnen künden sechzehn Schuß einer Ehrenbatterie der Wehrmacht, daß vor sechzehn Jahren sechzehn Männer ihr Leben für Deutschland gaben. Während dann verhalten die Weiße vom guten Kameraden über den Platz klingen, legt der Stellvertreter des Führers den Kranz des Führers, legt General der Flieger Wachenfeld

den Kranz der großdeutschen Wehrmacht nieder.

Weihe auf dem königlichen Platz

Zur gleichen Stunde ist auch in diesem Jahr der königliche Platz wieder die Stätte der Feldensfeier der Partei, der Feier, die dem Gedenken an Opfer und Sieg der jungen Bewegung gilt.
Über den Sarkophagen der sechzehn Blutzeugen loben die Opferfeuer. Hoch über dem monumentalen Platz flattern von riesigen Masten die Prunzfahnen der Partei. Vor den erzenen Särgen stehen SA-Männer. Blutordensträger. Sie tragen die Kränze des Führers.

Das Gesicht auf die Ehrentempel gerichtet sind im mächtigen Bloß die Formationen der Partei angetreten. Den breiten Mittelgang füllen in langen Reihen die Marschierer von 1923, an ihrer Spitze Julius Streicher, Christian Weber, Ulrich Graf. Sie stehen hinter der Luftjuche. Der eine oder andere der Alten Kämpfer trägt einen weißen Verband — das Zeichen dafür, daß auch er dem verbrecherischen Anschlag des Vorabends nur durch ein Wunder entronnen ist.
Es geht auf 13 Uhr. Die Führerschaft der Partei begibt sich vom Braunen Haus zum königlichen Platz. 13 Uhr: Ein Kommando hält über den Platz. Wie aus Erz gegossen stehen die Massen. Der Stellvertreter des Führers ist eingetroffen. Mit ihm sind der Gauleiter Adolf Wagner und die Generale von Wachenfeld und Zenetti gekommen.

Rudolf Heß grüßt die Luftjuche und begibt sich dann zu den Ehrentempeln. Nun steht er zwischen den Särgen der toten Kameraden und deut ihre Ruhestätten mit den Kränzen des Führers. Von den roten Bändern leuchtet in goldenen Buchstaben sein Name. Sarg für Sarg trägt jetzt den Kranz der Treue und des Dankes. Sechzehnmal wirbeln die Trommeln. Der Musikzug spielt die Verjarterung. Der ganze Platz verjahrt in Andacht.

Von höchster Eindringlichkeit ist der Augenblick. Mit erhobener Rechten stehen die ältesten Mitstreiter Adolf Hitlers um die Tempel und begleiten im Geist den Stellvertreter des Führers von Sarg zu Sarg.
Dann geht Rudolf Heß zu den Hinterbliebenen der Opfer vom 9. November 1923. Jeden einzelnen grüßt er mit Handschlag. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied steigen zum Himmel und beenden würdig den Wehrtag.

Deutschlands Luftmacht beherrschend

Amerikanischer Major betont Englands Unterlegenheit

New York, 10. November.
Der amerikanische Flugsachverständige Major Williams schreibt im „New York World Telegram“, in amerikanischen Militärkreisen wachse die Ueberzeugung, daß die Westmächte mit ihrem Versuch, die Ueberlegenheit in der Luft zu gewinnen, etwas schwer Durchführbares begonnen hätten. Williams, der die Luftwaffen aller europäischen Großmächte aus eigener Erfahrung kennt, ist überzeugt, daß England lange Zeit braucht, um seine Luftwaffe genügend schlagkräftig zu machen. Als Grund dafür führt Williams an, daß England nicht seinen Fliegergeneralen, sondern der Armee und Flotte bei der Durchführung der Luftaus-rüstung Gehör schenkte.

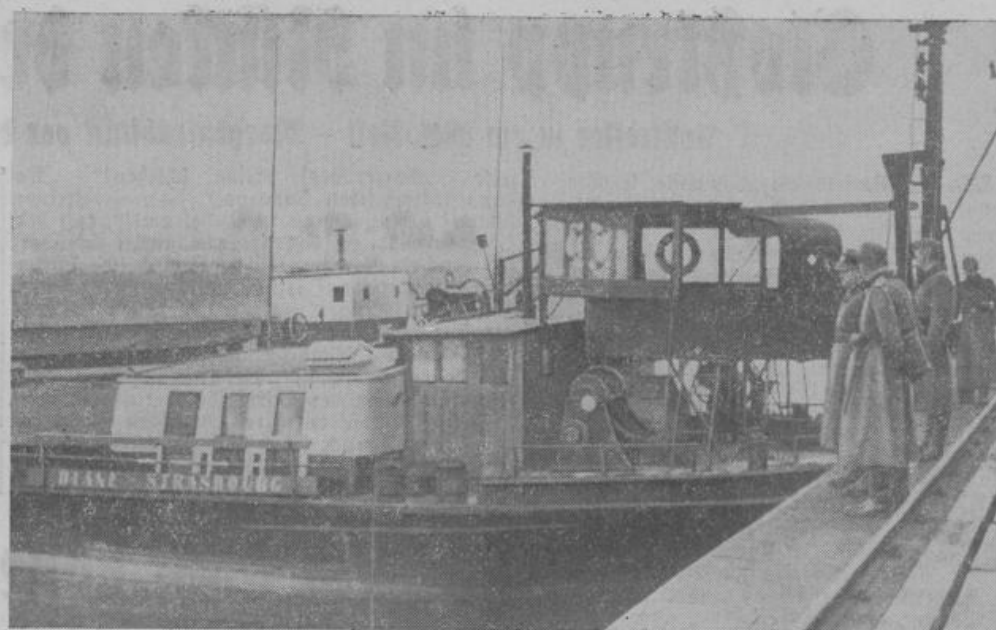
Williams schildert, wie die Engländer seine durch einen Deutschlandbesuch im Jahre 1936 veranlaßten anerkenntenden Aeußerungen über die deutsche Luftmacht völlig mißgählten, ihn aber 1933 mit Fragen bestürmten und sehr er-hoht waren, als er auch in jenem Jahr über Deutschlands vorherrschende Stellung als Luft-macht berichtete. Damals habe er erklärt, die britische Flugsuggzahl, ihre Produktion und das Flugpersonal seien den deutschen derart unterlegen, daß er England nur raten könne, nicht mit der deutschen Luftwaffe anzubündeln.

Blut und Del

New York, 10. November.
Der inneramerikanische Streit um die Ueber-schreibung amerikanischer Schiffe auf Panama

dauert mit zunehmender Bitterkeit an. Wie jetzt bekannt wird, hat die Standard Oil Company in New Jersey innerhalb der letzten sechs Wochen sechs Tanker auf die Panamastage überschrieben und plant die Ueber-schreibung von weiteren neun Tankern. Die Gesellschaft begründet ihr Vorgehen damit, daß sie in Panama seit fünf Jahren durch eine Filiale vertreten sei, bestreitet aber die Ueber-schreibung irgend-welcher Schiffe auf Kanada.

Während sich die Proteste der amerikanischen Seemannsgewerkschaften gegen die Brotlos-machung ihrer Mitglieder durch die geplante Ueber-schreibung mehrern, greift ein erstaunlich großer Teil der U.S.A.-Presse die Ueber-schreibungsabsticht als planmäßige Durchlöcherung des eben erst proklamiereten Neutralitätsgesetzes an. Die unabhängige „New York Sun“ schreibt, daß U.S.A. dem benachbarten Panama etwas zu-mute, was nach der Ansicht des amerikanischen Bundeskongresses geeignet wäre, Nord-amerika in den Krieg zu verwickeln, nämlich Schiffe in Kriegszonen fahren zu lassen. „New York World Telegram“ bedauert, daß der „all-zu leichtgläubige Kongreß bereits nach Hause gegangen“ sei. Die jüdische „New York Post“ spricht von einer ersten Kraftprobe des neuen Neutralitätsgesetzes und empfiehlt der Bundes-regierung angeheißt des wachsenden öffentlichen Widerstandes eine äußerst vorfichtige Behand-lung des Falles, der sonst bestimmt bei dem Wieder-zusammentritt des Kongresses neu auf-gerollt werde.



Sie schützen nicht vor unseren U-Booten

Im Kampf gegen unsere U-Boote, die Englands Einfuhr schon gewaltig schädigten, haben die Briten die aus dem Weltkrieg bekannten Geleitzüge für ihre Handelsdampfer wieder eingeführt. Mehrere Handelsdampfer werden dabei von Kriegsschiffen begleitet. — Im Vordergrund Teil eines französischen Zerstörers. (Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

In deutschem Gewahrsam

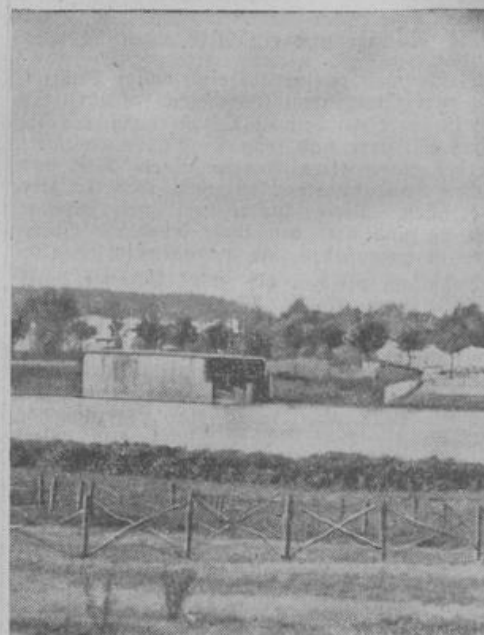
Französische Rheindampfer und Schleppfähne, die in einem deutschen Rheinhafen sichergestellt wurden. (P.K. Garren, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)



Ein schnell erwartetes Dokument
In der Einwanderungszentrale Polen wird Deutschen aus dem Baltikum die Einbürgerungsurkunde überreicht. (Associated Press, Zander-Multiplex-K.)



Der jüngste Reichsgau „Warthe“. Gauleiter Greiser schreitet das Ehrenpallier des Selbstschutzes ab. (Presse-Hoffmann.)



Französischer Bunker unter Wasser gesiegt
Auf der linken Rheinseite wurden verschiedene Bunker der Franzosen vom Hochwasser überschwemmt und mußten geräumt werden. (P.K., Scherl Bilderdienst.)

Züchtige Kräfte

für Haushalt und Wirtschaft stets durch die Kleinanzeige in der DTZ, der Zeitung mit der höchsten Auflage aller in Ostpreußen erscheinenden Tageszeitungen.

Tiermarkt

2 eritl. Stutfohlen
von 1/2 oder 1 1/2 Jahren (Füchse) anzukaufen gesucht.
M. S. Melotius, Landhaftspolder, Fernruf Bunde 125.

Fahrzeugmarkt

Einige **Klein-Wagen** gebraucht, empfiehlt preiswert
Autohaus Osterkamp, Aurich, Fernruf 422.

Zu vermieten

Im Auftrage habe ich den im Hause Janumstraße Nr. 15, hier selbst, freigewordenen geräumigen

Laden

worin seit 34 Jahren ein sehr gutes Lebensmittelgeschäft betrieben wurde, mit kompletter

Wohnung

per sofort, Antritt nach Ueber-einkunft, zu vermieten. Evtl. kann auch getrennte Vermietung erfolgen. Beschäftigung kann zu jeder Zeit vorgenommen werden.
Emden, den 10. Nov. 1939.
Reinemann, Auktionator.

Kartoffel-Sortiermaschinen

kann ich ab Lager Loga sofort liefern.
Theodor Kullfies, Landmaschinen Loga-Ver.

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7 Ankaufsbenehmigungsbefcheid C 25 719.

Stellen-Angebote

Suche für meinen größeren landwirtsch. Haushalt (Lehrwirtschaft) ein

2. junges Mädchen

b. Familienanschl. u. Gehalt.
Frau M. van Leesen, Sundersee über Leer.

Suche sofort oder später tücht., solide Hausgehilfin mit gut. Zeugn., die mit all. Arb. vertr. ist, nicht u. 20 J. Ploßstadt, Wilhelmshaven, Wilhelmshavener Straße 28.

landw. Gehilfen

Suche auf sofort einen von 15 bis 17 Jahren. Albert Enninga, Uppant über Norden.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Bis auf weiteres

Mittwoch und Sonnabend keine Sprechstunde
Günter Zedler, Heilpraktiker Emden Kranstr. 58

Familiennachrichten

Wir geben die Geburt unseres dritten Jungen bekannt
Ernst Felske und Frau
Grietje, geb. Möhlmeier
Neuchanz, 6. November 1939.

Die glückliche Geburt unseres Sohnes Albert zeigen wir in großer Freude an
Regierungsbaurat Dr.-Ing. Th. Janssen und Frau
Elle, geb. Meyer
Pillau, Anfang November 1939

Ihre Verlobung geben bekannt
Sildegard Mant Albert Kruse
Emden, im November 1939 Spekerfehn

Die Verlobung ihrer Tochter **Hermine Johanne** mit dem Bauern Herrn **Johann Ludwig Lühring** in Batemoor geben hiermit bekannt
H. Lünemann und Frau Dorothea, geb. Bunger Grete bei Collinghorst, den 10. November 1939

Verlobte **Hermine Johanne Lünemann** **Johann Ludwig Lühring** staatl. gepr. Landwirt Grete bei Collinghorst Batemoor

Leerort, den 9. November 1939.
Heute wurde unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Gertrud Folkers

geb. Janssen
in ihrem 75. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst.
In tiefer Trauer
Tönjes Folkers und Frau
Karl Folkers und Frau
Joh. Heckmann und Frau geb. Folkers
Herm. Erenius und Frau geb. Folkers
Bernhard Folkers und Frau
Christian Strate und Frau geb. Folkers
Johannes Behrends und Frau geb. Folkers
Johann Leu und Frau, geb. Folkers
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 13. November 15 Uhr vom Trauerhause in Leerort aus.

Timmel, den 8. November 1939.
Heute abend 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, meiner drei unmündigen Kinder treusorgender, liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Taalkeus Hinrikus Ohling

in seinem 34. Lebensjahre.
Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige namens aller Angehörigen
Anna Ohling, geb. Saathoff.
Beerdigung findet am Montag, dem 13. November, um 1 Uhr in Timmel statt.

Familienanzeigen gehören in die DTZ

Martini in Ostfriesland

Ein volkscundlicher Beitrag von Heinrich Koch-Heidelberg

Alte Volksgewohnheit und altgermanischer Glaube hatten längst bestimmte Bräuche und Feste eingebürgert, als das Christentum zu unseren Vorfahren kam. Vornehmlich zur Herbstzeit, wenn die Felder geerntet und die Tiere von der Weide heimgebracht und aufgestellt waren, hob bei den alten Deutschen ein großes Opferfest an. Mit besonderer Vorliebe verehrten sie den Gott Donar, der als Beschützer des Landmannes und des Ackerbaues, der Herden und der Heimat galt. Deshalb mußte es den Missionaren, die nach Deutschland das Christentum brachten, ein Hauptanliegen sein, ihnen für diese Gestalt einen Ersatz zu bieten, wie sie ja stets bemüht waren, heidnische Sitten und Bräuche umzubringen und mit christlichem Inhalt zu erfüllen. So lehrten sie denn an Stelle des Gottes Donar den Heiligen Martin verehren, der ursprünglich ein tapferer Krieger gewesen war, später aber als Bischof von Tours Gallien zum Christentum bekehrte. Von ihm wird berichtet, daß er ein Wohltäter der Armen war, daß er Kranke heilte und Tote erweckte. Auf seinen Begräbnistag, den 11. November, übertrug die Kirche jetzt alle Gebräuche, die bisher an dem zu Ehren des Gottes Donar gefeierten Herbstfest üblich gewesen waren. Das Datum dieses Tages wurde eines der wichtigsten des ganzen Jahres.

Neue Bücher

Emil Strauß, Prinz Wieduwitt, Erzählung, 61 Seiten, Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Der Verlag Langen/Müller hat diese hübsche Erzählung, die bereits über vierzig Jahre alt ist, aus einem alten Bande des Dichters „Kleinere Werke“ herausgenommen und im Rahmen seiner „Kleinere Werke“ neu herausgegeben. Sie ist wahrlich herrlich wie am ersten Tag, ja — man ist überrascht, wie sie gerade in unserer Zeit, da unser Instinkt für Blut und Rasse durch den Führer geklärt worden ist, eine erhöhte Bedeutung und Wertung gewonnen hat. Dabei haben wir, auf das Künstlerische gesehen, eine Perle kleiner Prosaarbeit vor uns: Aus dem Munde eines deutschen Auswanderers wird uns eine Geschichte gegeben, wie er ein deutsches Mädchen bei sich in seinen Reizen verlor, weil er die Gebote aus männlicher Unabhängigkeit nicht tatkräftig genug für sich begehrt hatte.

Wilhelm Schäfer, Die Babener Kur, Novelle, 62 Seiten, Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Diese reizvolle, von kleinen Abenteuern geprägte und von seinem deutschen Humor gefüllte Novelle verleiht uns die wohlthuende Erkenntnis des Autors von Boden und seines Vaters bei einer ersten Reise aus dem Böhmerland in die große Welt Babens, und zwar im Gewande einer höchst merkwürdigen Erzählweise. Die kleine Dichtung, die gerade in ihrer Einfachheit, so wie sie ist, heillich ebenbürtig neben die besten Leistungen dieser Gattung in unserer Dichtung, E. Tietze's an hat sich reichhaltig gezeichnet in den Text gestreut, die man mit Behagen betrachtet.

Heinrich Jülich, Der Jäger, 62 Seiten, Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Diese kleine Erzählung enthält in einer prächtigen Zeichnung eine Jägerreise mit einer erhabenden Kraft und Eindringlichkeit, die in Erzählungen selten vorkommt. Die Erzählung spielt in Eberbüchsen, in der Welt, der der Dichter entstammt. Nach wie wurde das Wesen so anschaulich dargestellt. Aus diesem Grunde kommt dieser Arbeit, die übrigens schon im Jahre 1931 erschienen wurde, neben dem künstlerischen auch ein hoher volkserzieherischer Wert zu.

Dr. Emil Krieger.

Von ihm an rechneten unsere Vorfahren den Beginn der Winterjahreszeit. Auch in Ostfriesland hat der Martinstag, schlechtweg Martini genannt, stets einen wichtigen Jahrestermin gebildet. In unserm heimatlichen, von Friedländer herausgegebenen Urkundenbuch heißt es unter dem 10. November 1359, daß der Häuptling Udo Beninga von Wilsim einen dreijährigen Frieden mit der Stadt Hamburg eingeht, „am Tage vor dem Fest des glückseligen Bischofs Martin.“ Und wenn wir unser altes, ehrwürdiges Deich- und Sphl-Recht anschlagen, so lesen wir dort im Paragraphen 10: „De söste und leste Dnashouwinge sall geschehen up Martini.“ Auf Martini (1608), so erzählt uns Volenius in seiner „Historischen Beschreibung“ — Ostfriesisches Monatsblatt, 1882, Seite 194 — „ist mein Sahliger Batter Hode Hagen neben dem gewesenen Amtmann Henrico zum Bürgermeister der Stadt Aurich verordnet.“ Und noch Dutzende ähnlicher Beispiele ließen sich anführen, aus denen erhellt, daß kaum ein Jahrestag als Zeitschnitt im Leben der alten Ostfriesen eine so bedeutende Rolle spielte wie der Martinstag, der 11. November.

Santus Martinus, plattdeutsch Sünders- oder Sünd-Marten, stand im Ostfriesland früherer Zeiten stets in hohen Ehren. Cirk Heinrich Stürenburg in seinem „Ostfries. Wörterbuch“ heißt ihn den „Schutzheiligen Westlands.“ Ähnlich charakterisiert ihn Wiarda: „Zu Utrecht war ihm der Dom geweiht und in Emden hatte er seinen Altar. Ja, es ging mit dem Heiligen Martin so weit, daß ganz Friesland das erbliche Vermächtnis des göttlichen Martin genannt wurde.“ Er galt als Schutzpatron des Klosters Sijelmöntens wie der Kirchen in Remels und Bunde. Kurzum, er war ein Mann so recht nach dem Herzen unserer Vorfahren.

Fraglich indes erscheint, ob sein Erinnerungstag auch von den Ostfriesen in der großen Aufmachung gefeiert wurde, wie das andernorts in Deutschland der Fall war. Vieles spricht gegen diese Annahme. Wenn wir unsere bekanntesten ostfriesischen Polizeiverordnungen durchblättern, die der Gräfin Anna vom Jahre 1545, die des Grafen Ulrich II. vom Jahre 1647 und die des Fürsten Georg Albrecht vom Jahre 1711, so finden wir wohl, daß man gegen alle möglichen, auch die harmlosesten Galerien und Schmauereien dort Sturm läßt, daß alleingebürgerte Volksfeste wie der Fastelabend und der Nikolausfest der Verdamnung verfallen: einer Martinifeier aber wird in all diesen tantenhaften Verhaltensmaßregeln und muerdlichen Anstandsstatuten mit keinem Worte gedacht. Die Vermutung drängt sich uns deshalb auf, daß es mindestens bis zum Jahre 1711 eine großaufgelegene Martinifeier in unserer Heimat noch nicht gab. Die uns bekannten Formen und Bräuche des Martiniestes müssen sich erst späterhin in Ostfriesland entwickelt haben.

Soweit ich unterrichtet bin, ist es Wiarda, der uns als erster Nachricht von der Feier des Martinitages in unserer Heimat gibt. 1784 hat er in einem Aufsatz in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Ostfriesische Mannigfaltigkeiten“ darüber gehandelt. Wesentliche Auf-

schlüsse über das Fest selbst erhalten wir aber auch hier nicht. Lediglich ein Lied, „welches die Kinder am Martins-Abend singen“, teilt er uns mit und gibt dazu verschiedene, für unsere Zwecke belanglose Erläuterungen. Es ist das Lied, das auch heute noch gerne nachgedruckt wird:

Sünner Martens Vögel
— Kipp Kapp Kögel —
Mull'n so wiet fliegen,
All ower de Rhien,
Sei ji Sünner Martens Vögel nich sien?"

usw. Trotz aller Deutungsversuche, mit denen sich Wiarda abmüht, bleibt der Sinn des Gedichtes uns doch im großen und ganzen unklar. Manche der Verse mögen im Laufe der Jahre verwittert sein; viele fremde Bestandteile haben sich wohl auch eingeschlichen. Am meisten zu beklagen ist, daß Wiarda nichts über das eigentliche Musikinstrument, mit dem der Vortrag des Liedes begleitet wurde und auch jetzt noch wohl hier und da begleitet wird, über den sogenannten Kummelpott, zu sagen weiß. Zwar haben seitdem immer wieder hypothesenreiche Besserwisser versucht, uns den tieferen Sinn des Kummelpotts zu deuten, irgendwie befriedigen kann aber keine all der zahlreichen Erklärungen.

Am vollständigsten ist das Fest seit seinem Aufkommen in Ostfriesland anscheinend von jeher in Aurich und Emden gewesen, während in Emden die von Holland herrührende Nikolausfeier mehr im Vordergrund stand. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts trägt Martini bei uns daheim den Charakter eines echten Kinder- und Jungvolksfestes, noch ohne jede konfessionelle Note. Im 18. Jahrhundert hatte man den Fastelabend noch ausgiebig in Ostfriesland gefeiert. Gegen den Brauch war dann aber von der Behörde im Bunde mit der Kirche scharf vorgegangen worden. Die Folge war die gewesen, daß sich viele Gewohnheiten vom Fastnachtsfest auf das Martiniest über-

trugen. Wir sagen ja heute noch in Anspielung auf den ausgelassenen Charakter des Martiniestes:

„Ban Dag ist Sünner-Marten,
De Kaldor sind so barten.“

Stürenburg a. a. O. bezeichnet Martini sogar schlechtweg als „ostfriesischen Karneval“. Wenn man Schilderungen etwa aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts liest, gewinnt man auch kaum einen anderen Eindruck. So heißt es zum Beispiel in einem Bericht des Auricher Gymnasialdirektors Karl Siebhorst aus dem Jahre 1846, daß „der Martinsabend, namentlich in Aurich, von der Kinderwelt mit den Kummelpöten“ und mit Gefang, vorzüglich aber in Vertreibungen und Maskierungen gefeiert wird.“ „Ost“, so lautet es dort weiter, „vereinigen sich unsere Knaben und Mädchen in charakteristischen Gruppen. Der Anblick, den diese Massen kleiner Masken mit buntemaltem Papierlaternen, die auf langen Stöden befestigt sind, von dem Einbruch der Dunkelheit bis zum Einbruch der Dämmerung, ist ungemein gegen zehn Uhr abends gewöhnlich, ist ungemein süßen Ruches und dergleichen. Sie fangen schon Monate vor dem Martinsabend an, auf ihre Anzüge zu sinnen, in denen sich oft ein geschmackvoller Luxus zeigt.“ Ein ähnliches Bild vom ostfriesischen Martiniest entwirft uns Hermann Meier in seinem Büchlein „Ostfriesland in Bildern und Skizzen.“ Ober wer von den Landsleuten daheim die „Ostfriesische Volkstunde“ des Superintendenten W. Lüpfes besitzt, wird dort Seite 174 ff. ganz gleichen Ausführungen begegnen können.

In diese Wesensart des ostfriesischen Martiniestes drängt sich nun mit einem Male — wenn ich nicht irre, etwa von 1850 an — ein neuer Zug. Zu den Martiniestern, wie wir ein von Wiarda festgehaltenes hier erwähnten, gesellen sich Lutherlieder, Luthergeänge, die Martin Luther als „den Lichtfreund und den Glaubensmann“ preisen und verherrlichen.

Das „zweite Gesicht“ / Von Ernst Bahr, Leutnant d. R.

Da diente in unserer Kompanie der Reservegefreite Sievert. Er war ein kreuzfideles Huhn und stetzte voller Späße und Schwänke. Es dauerte gar nicht lange, so war er in fröhlicher Runde unentbehrlich geworden, kein Zugaband, kein Unteroffiziersregelm war mehr ohne ihn, ohne seine Einfälle, Witze und Laichenspielerkunststücke denkbar. Und da er nach Ablauf seiner sechs Wochen in den Stand der Unteroffiziere erhoben werden würde, war es eine Selbstverständlichkeit, daß ihn auch das Unteroffizierskorps außerordentlich ständig mit Beschlag belegte.

Hatte da einmal ein Unteroffiziersabend stattgefunden, Tagungsort „Märkischer Hof“. Es dauerte und dauerte; der bereits abgecampfte Sievert hatte eingedient des Hühner- und Bedens das dringende Bedürfnis, seine Falle aufzusuchen, er schloß sich ohne Aufsehen zu erregen einigen Frühgehörern an und besog in der Kaserne seinen Hörsposten auf der Matratze.

Es mochten etwa zwei Stunden geruhamen Schlafes vergangen sein, als er hochfuhr, unter dem Fenster hatte man seinen Namen gerufen. Er unterließ schlaftrunken die Stimmen seiner Stubenkameraden, zweier Reservegefreiter, jedoch wollte es ihm so vorkommen, als ob im Hintergrund noch weitere Schlachtenbummler ständen.

„Sievert, runterkommen!“

„Ja, Sievert, du Drückeberger, raus aus der Rolle!“

„Sievert, wenn du dich nicht sofort am Fenster zeigst, holen wir dich raus!“

„Sievert, dreh dich auf die andere Seite, er ist jetzt ziemlich wach geworden.“

„Sievert, altes Haus, wach auf, sonst machen wir Dir Bubenzauber!“

Sievert wird langsam unruhig und ist schon fast bereit, aus Fenster zu gehen, wenn er damit nur Ruhe bekommt. Aber das ist so eine Sache mit der Ruhe! Einer aus dem Hintergrund mischt sich ein: „Sievert, stecken Sie sofort Ihr Gesicht aus dem Fenster!“

Langsam klettert Sievert aus dem Bett, jetzt steht er in langwallendem Nachtwand hinter der Gardine, steigt auf das Fensterbrett, rafft das Gewand und begibt sich mit dem Gesicht zur Straße in die Kniebeuge, seine Kehreite zugehend, nur diese Gesicht ist Gesicht, denkt er und läßt sich höhnend herunter, um sich sofort wieder der Matratze anzuvertrauen. Unten zunächst tiefes Schweigen, dann ein homerisches Gelächter.

Sievert hat Ruhe, niemand denkt mehr, ihn zu holen. Sievert schläft bereits wieder.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

In ein paar Wochen — Nein, es ist anders gekommen —

Unser Verwalter Elgen ist auch ernst und gedreht. Beide Söhne sind im Feld. Von dem einen hat er lange keine Nachricht. Auch das Arbeiten ist schwer geworden. Alle Männer sind eingezogen, was übrigbleibt, ist zu jung oder zu alt zum wirklichen Schaffen. Die Frauen müssen mit ansetzen. Der Warrer betet jeden Sonntag in der Kirche für den Sieg unserer Truppen. Ah, wenn es doch wahr würde! Onkel Leopold darf sich nicht wundern, wenn ich älter aussehe als Siebchen. Das letzte Jahr mit seinen großen Ereignissen hat mich reich aus der Kindheit herausgerissen.

10. Mai 1915.
Gestern abend ist Onkel Leopold wieder zur Front abgereist. Als er abgefahren war — Tante Tina und ich waren bis Wendebach mitgekommen und winkten dem Zuge noch lange nach — war mir seltsam schwer ums Herz. Auch Tante Tina war sehr still und ernst. Tränen standen in ihren Augen —

Bevor Onkel Leopold fuhr, hörte ich noch zufällig ein Gespräch der beiden.
„Ja, sah ich auf der Terrasse draußen. Aus dem Herrenzimmer klang Onkel Leopolds atollende Stimme.“

„Die Schuldenlast soll groß sein, hat mir Vertheim im Vertrauen verraten. Näheres weiß er natürlich nicht.“
„Er hat es wirklich ein bißchen toll getrieben!“ kam Tante Tinas sanfte Stimme herüber. „Aber wenn er sich ausgetobt hat, wird er vernünftig werden. Das weiß ich bestimmt.“

Wir starrte der Atem. Sie sprachen von Hans-Hermann. Es heißt, daß er spielt und Schulden macht. Aber nicht einmal Tante Tina und ich wissen darüber Genaues. Hans-Hermann ist schließlich der Erbe von Lippeloh und mündig dazu.

„Möchte wissen, ob er nicht schon ein Vermögen völlig verbraucht hat!“ sagte Onkel Leopold ärgerlich. „Na, wir können's nicht ändern.“

20. Mai 1915.
Heute habe ich meinen ersten Bahnhofsdienst gemacht. Dreimal in der Woche sind Gerda und Berlow und ich auf dem Bahnhof in Münster tätig. Wir betreuen die Truppentransporte mit Lebensmitteln. Wir haben ein-

schöne blau-weiß gestreifte Kleider an und große Kermelschürzen, auch kleine weiße Hauben auf. Endlich können wir ein wenig heissen! Unsere Arbeit besteht darin, Kaffee zu kochen, Butterbrote vorzubereiten, Würstchen zu kochen und alles schnell, wenn ein Zug einläuft, zu verteilen, und zwar so, daß jeder etwas bekommt. Gerda macht das schon seit einiger Zeit, ich war bisher noch zu jung. So viel Rüge sind heute schon an mir vorbeigerollt, immer war es dasselbe: Aus allen Abteilen freundliche Gestichter. Dann knarzen auf einmal die Türen, plötzlich ist der Bahnhofsdiener mit Soldaten gefüllt. Grau, grau, grau, wohin man schaut! Zuerst schaut sich alles um unsere Kaffeekanone, wir können immer neu einlegen, schöpfen, nachfüllen. Nachher baumeln dann überall an den grauen Köden die Butterprotokette und Liebesgabenpäckchen. Die Wagen reihen sich endlos aneinander. Viele tragen lustige Zeichnungen und oft auch derbe Kreideaufschriften.

Gerda von Berlow sah einem der Älteren nach.

„Was ist denn, Gerda?“ habe ich gefragt und ließ mich dabei müde auf die Wartebank sinken. Von dem Umherlaufen, Einklinken, Vorbereiten wurde man irrsinnig müde, wir waren schon neuen Stunden im Dienst.

„Als ich 1914 auszog, war alles noch anders!“ meinte sie langsam.

„Wie?“ fragte ich erstaunt.

„In die Gewehre hatten sie Blumensträuße gesteckt, jubelnd und lachend kamen sie an und fuhren auch so wieder fort. Sie sind stiller, ernster geworden.“

„Aber ich fand sie doch so froh und tapfer.“

Gerda von Berlow schüttelte den Kopf.

„Sie sind nicht mehr wie sonst!“ sagte sie leise. „Nicht ganz so — verstehst du, ich spüre das ganz deutlich.“

Wir hatten beide denselben Gedanken. Was war aus dem Vermögenkriege geworden, den man prophezeit hatte? Monate, Monate, Monate — und noch kein Ende abzusehen!

2. Juni 1915.

Gerda und ich haben heute ein Quartett besucht. Gerdas Rufname, Frau Annemie Bergmann, ist dort Säwetter. Sie ist erst fünfundsiebzig und schon Witwe. Als der Krieg ausbrach, war sie verlobt, hat dann schnell geheiratet. Ihr Mann ist als einer der ersten gefallen. Ihr Mann ist als einer der ersten gefallen. Ihre Arme, tapfere Frau! Sie soll unerfährlich sein und sich in der Pflege für die Verwundeten förmlich aufreiben. Trotz ihrer

Jugend hat man ihr schon einen leitenden Posten gegeben.

Sie führte uns durch drei trocke Säle mit Verwundeten. Mir schwall das Herz vor Mitleid und Trauer. Mit den Leichtverwundeten haben wir ein bißchen geplaudert, sie machten fröhliche Scherze mit uns und erzählten, wie gut Schwester Annemie sei. Gestern habe eine berühmte Sängerin ein Konzert gegeben, morgen länge eine Chorvereinigung hier, um den Leichtverwundeten ein wenig Unterhaltung zu schaffen. Wir fragten nach dem Kriege, nach der Front. Alle sind der Meinung, daß wir's schaffen werden, und wenn auch noch die ganze Welt gegen uns aufsteht. — Liebe, tapfere Jungens. Ihre blauen Gewänder und ihre humpelnden Gestalten in den weiß- und blauen Lazarettanzügen werde ich wohl nie vergessen. Wir hatten zwei riesige Wasskröbe voll Liebesgaben mit, es war ein frohes Verteilen. Aber wie wenig bitterwenig ist es doch, das wir tun können, im Gegensatz zu ihren Opfern —

Als ich am Nachmittag heimfuhr, stieg ein junger Offizier zu mir ins Abteil, schlank, schlant und blond. Er hatte große Augen und betrachtete mich ungeniert. Ich wurde ein bißchen rot. Gerda saß immer: Ich sei gefährlich hübsch, viel zu hübsch für ein Westfalensmädchen. In Wendebach stieg mein Reisegehilfe mit mir aus. Er sah sich auf dem winzigen Bahnhof etwas ratlos um, ich hörte, wie er den dicken Vorsteher nach Lippeloh fragte. Der wies mit dem dicken Daumen ohne weiteres auf Konrad und mich. Konrad war mit dem Jagdwagen gekommen, mich abzuholen, er hatte die Liebe vorgeplant, das ganze Gefühl sah durch die alte Mähre reichlich vertrottelt aus. Ich erzählte mir schon den Kopf, was der junge Leutnant wohl auf Lippeloh wollte, ich hatte ihn sonst noch nie gesehen. Er trat höflich an den Wagen und fragte, ob ich nach Lippeloh fahre. Ich bat gleich, mitzukommen, war natürlich gespannt, was er bei uns wollte. Er stellte sich dann gleich vor: Henner Claasen heißt er und ist auf Urlaub in der Heimat. Während seiner Ausbildung war er mit Hans-Hermann zusammen, und jetzt, bei der Rückreise von der Westfront, traf er ihn in Brüssel. Hans-Hermann habe gefragt, er solle uns doch mal aufsuchen, wenn er schon so nahe bei Lippeloh wäre. (Er wohnt in Münster). Er solle Grüße von ihm bestellen, es ginge ihm gut, wir sollten nicht böse sein, daß er nicht häufiger schreibe. Ich war gespannt auf Tante Tinas Gesicht, wenn ich ihr einen jungen Offizier ins Haus schleppte, aber sie hat sich in reizender Weise um ihn bemüht. Alles, was von der

Front kommt, umfaßt sie mit ganz besonderer Liebe — — —

4. Juni 1915.

Wir haben jetzt einen Gast, den Leutnant Claasen, der neulich mit mir nach Lippeloh gekommen ist. Tante Tina hat ihn am ersten Abend umjagt und betreut wie eine Mutter. Ich sah ihn an, er war ganz bewegt. Er mußte von Hans-Hermann erzählen: wie es ihm ginge, was er triebe, ob es in Brüssel gefährlich sei? Wir schrien es, als wenn der Leutnant Claasen nur mit einem gewissen Widerstreben von der Etappe erzählte, — ich kann es mir vorstellen, er hat schon die ganze Zeit in vorderster Linie an der Front gestanden. Der Leutnant Claasen erzählte, daß er jetzt zunächst vierzehn Tage Urlaub habe, dann begänne für ihn eine vierwöchige Ausbildungszeit in der Münsterschen Garnison, dann ginge es zur Front zurück . . .

„Wie werden sich Ihre Eltern gefreut haben, daß Sie für sechs Wochen heimkommen!“ sagte Tante Tina arglos. Claasens Gesicht wurde ganz blaß.

„Meine Eltern sind beide tot!“ sagte er leise. Wir starrten ihn erschrocken an.

„Sind Sie bei Verwandten?“ fragte Tante Tina endlich behutsam. Er schüttelte den Kopf. Nein. Er sei allein und wohne in seiner alten Junggesellenwohnung, er habe auch bei Kriegsausbruch in Münster gestanden. Er besähe nur Verwandte, aber man sei sich fremd geworden, außerdem wohnten sie in Ostpreußen, die Reise sei so weit . . .

Tante Tina war ganz verstört. Sie dachte dasselbe wie ich: ein junger Mensch und so allein! Endlich kommt er heim auf Urlaub, und niemand freut sich darauf. Da hat Tante Tina ihn kurz entschlossen eingeladen, den Urlaub doch auf Lippeloh zu verbringen.

Claasen ist ganz rot geworden, — ich glaube, vor Freude. Natürlich machte er Einwände, er wolle nicht stören, er könne das doch nicht annehmen. Tante Tina hat nur lächelnd den Kopf geschüttelt, alle ihre weichen grauen Rosfotobildchen tanzten. Die Hauptsache sei, daß er sich gut erhole. Er könne morgen nach Münster fahren, sein Gepäck holen, — dann wäre alles in schönster Ordnung. Ich muß sagen, ich freue mich darüber. Er gefällt mir sehr gut, er hat so etwas Ernstes, Festes, Gereiftes und bei aller Schwere wieder viel Frohes. Ich habe ihm heute Lippeloh bis in alle Winkel gezeigt, später sind wir über die Wiesen gegangen, es war ein wundervoll goldener Sonnentag, unsere weiten Koppeln ein Meer von Grün und flammendem Gelb . . .

(Fortsetzung folgt.)

Geistern und heute

Wie unendlich vieles haben wir in guten Zeiten weggeworfen, weil wir meinten, keinen Gebrauch mehr dafür zu haben!

Während wir es früher nur als ein Gebot der Ordnung ansahen, unsere Kleider in gutem Stande zu erhalten, ist es jetzt einfach eine vaterländische Pflicht geworden.

Selbst mit den Dingen, die wir reichlich haben, sollen wir sparsam umgehen, dazu gehören zum Beispiel die Kartoffeln. So viel wie möglich sollen wir Kartoffeln in der Schale kochen, damit die kostbaren Nährstoffe nicht verlorengehen.

Verpflegung auf Dienstreisen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist für die Verpflegung von Wehrmachtsangehörigen ohne Lebensmittelkarten auf Dienstreisen und im Urlaub angeordnet worden: Die Gasthäuser, Fremdenheime und ähnliche Einrichtungen sind berechtigt, den auf Reise befindlichen Wehrmachtsangehörigen ohne Lebensmittelkarten, soweit sie einschließlich Verpflegung einquartieren, gegen Abgabe der Quartieranweisung Verpflegung im Rahmen der für Normalverbraucher der Zivilbevölkerung festgesetzten Lebensmittelmenge zu verabreichen.

Kriegssonderstrafrechts-Verordnung ergänzt

Strafbare Handlungen unterliegen verschärften Bestimmungen

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat eine Verordnung zur Ergänzung der Kriegssonderstrafrechtsverordnung erlassen. Danach sind Personen, die dem Kriegsstrafverfahren unterliegen, wegen strafbarer Handlungen gegen die Manneszucht oder das Gebot des soldatischen Mutes unter Ueberschreitung des regelmäßigen Strafrahmens mit Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit dem Tode zu bestrafen, wenn es die Aufrechterhaltung der Manneszucht oder die Sicherheit der Truppe erfordert.

Wer unerlaubt seine Truppe oder Dienststelle verläßt oder ihr fernbleibt und vorsätzlich oder fahrlässig länger als einen Tag abwesend ist, wird wegen unerlaubter Entfernung mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zehn Jahren bestraft.

Bei Fahnenflucht ist auf Todesstrafe oder auf lebenslanges oder zeitiges Zuchthaus zu erkennen. Wer im Felde unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse oder unter Mißbrauch der militärischen Ueberlegenheit eine Sache eines Einwohners an sich nimmt oder jemandem abnötigt, um sie sich oder einem anderen rechtswidrig zuzueignen oder wer unbefugt Zwangsaufgaben oder Beitreibungen vornimmt, wird wegen Minderleistung mit Gefängnis oder Festung bestraft.

Noch mehr Schweinefett aus Küchenabfällen

Alle Haushaltsvorstände durch Polizeiverordnung verpflichtet

Der Reichsinnenminister hat kürzlich die Gemeinden und Gemeindeverbände erneut auf die Bedeutung des Ernährungshilfswerts hingewiesen und betont, daß die Arbeiten zum Ausbau dieses Wertes im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten nach wie vor zu fördern sind. Der sich daraus ergebenden Forderung nach einer reiflichen Erfassung aller Küchenabfälle wird jetzt durch eine Polizeiverordnung über das Sammeln von Küchen- und Nahrungsmittelabfällen Rechnung getragen.

Hat das ESW zur Sammlung der Abfälle aufgerufen, dann sind die Haushaltsvorstände nach der Polizeiverordnung verpflichtet, ihre Küchen- und Nahrungsmittelabfälle dem ESW zur Verfügung zu stellen und sie regelmäßig in die dafür aufgestellten ESW-Haus-

sammelleimer zu schütten. Für die Hausfrauen, die sich bisher schon bereitwillig dieser kleinen Mühe unterzogen haben, bedeuten die neuen Vorschriften keine Aenderung des bisherigen Zustandes. Sie werden die Küchenabfälle weiterhin sammeln und dafür sorgen, daß nichts in den Mülleimer gelangt, was als Schweinefutter zu verwerten ist.

Soweit Tierhalter bisher Küchenabfälle zur Verfütterung für die eigenen Tiere gesammelt haben, entfällt die Pflicht, die Abfälle dem ESW zur Verfügung zu stellen. In diesen Fällen wird nach eingehender Prüfung im Einvernehmen mit dem ESW eine besondere polizeiliche Genehmigung erteilt.

Mit dieser Regelung sind alle Voraussetzungen für eine restlose Erfassung der Küchen- und Nahrungsmittelabfälle zur Schweinemast geschaffen. Es ist damit zu rechnen, daß die Zahl der schon vorhandenen bzw. vor der Fertigstellung stehenden 1200 ESW-Mästereien in nächster Zeit weiter steigen wird. Dementsprechend wird sich der Beitrag des ESW zur Nahrungssicherung des deutschen Volkes stetig erhöhen.

Neue Lebensmittelregelung spielt sich ein

Unterredung mit dem Landesbauernführer Weser-Ems

Der Landesbauernführer Weser-Ems, Parteigenosse Groeneveld, beantwortete einem Vertreter des NS-Gaudienstes in einer Unterredung mancherlei Fragen zu der neuen Lebensmittelregelung. Schon allein aus dem Ton der Antworten mag der Leser sehen, daß die Männer, die hier im Gau Weser-Ems für die Ernährungswirtschaft verantwortlich sind, keine trockenen Paragrafenleute sind, sondern Männer voller Verantwortungsbewußtsein.

Frage: „Parteigenosse Groeneveld, mit der neuen Lebensmittelregelung haben Sie unserer Bevölkerung große Freude gemacht!“

Landesbauernführer: „Sie mögen daraus ersehen, daß der Reichsbauernführer ein guter Hausvater ist. Es ist eben so, daß, wer rechtzeitig haushält, immer eine kleine Reserve bei der Hand hat. Das unterscheidet uns von den Männern der Ernährung von 1914/18. Sie saßen vor leeren Töpfen, wir vor Reservieren, die wir aber nicht leichtsinnig verwirft haben, um ein Paar schöner blauer Augen willen. Wir haben kein Interesse daran, populär zu erscheinen, um dabei in Wirklichkeit unserem Volk zu schaden, sondern wir wollen, daß unser Volk nach dem schweren Waffengang von uns sagt: Sie haben verantwortungsbewußt und recht gehandelt.“

Frage: „Und wann werden wir über die Handhabung der neuen Lebensmittelregelung Näheres erfahren?“

Landesbauernführer: „Wir werden wie bisher kurz vor dem Einsetzen der Neuregelung über die Pressestelle des Landesernährungsamtes in allen Zeitungen des Gau Weser-Ems eine genaue Uebersicht geben, und ich hoffe, daß unsere bisherigen Anweisungen von Nutzen gewesen sind.“

Frage: „Ich glaube, unsere Hausfrauen und Ladeninhaber sind zufrieden gewesen.“

Landesbauernführer: „Wir gehen dabei ja auch von dem Gesichtspunkt aus, daß die Hausfrau und der Ladeninhaber sich dann am besten verständigen können, wenn sie wissen, was recht und notwendig ist. Insbesondere müssen unsere Hausfrauen aber daran denken, daß man sich in heutiger Zeit nicht auf ein bestimmtes Lebensmittel verlassen darf; es muß alles gegessen werden. Für einen Suppenteller ist eben kein Platz.“

Frage: „Außerdem ist unser Mittagstisch auch noch reichhaltig genug besetzt. Wenn man die Entwicklung betrachtet, so hat es eigentlich immer wieder etwas Besonderes gegeben. Mal dies, mal das.“

Landesbauernführer: „Und jeder unter uns mag davon überzeugt sein, daß wir uns ehrlich mühen, alles Notwendige heranzuschaffen. Erzeugt wird genug. Was uns dabei die meiste Mühe macht, ist die Transportlage. Unsere Eisenbahn muß heute wirklich allerhand leisten, und es ist bewundernswert, was geschafft wird. Darum wollen wir uns auch gern fügen, wenn irgend etwas, auf das man sich besonders gestützt hat, einmal nicht rechtzeitig da ist. Es ist dann eben anderes transportiert worden, was für die Gemeinschaft notwendiger ist.“

Frage: „Ich glaube auch, daß jeder deutsche Volksgenosse gern bereit ist, diese kleinen Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, da jeder weiß, wozu es geht.“

Landesbauernführer: „Das will ich gern glauben, und wir danken auch allen, die durch Selbstdisziplin am gemeinsamen Werk mitwirken.“

Ferntrauung für Soldaten eingeführt

Die Reichsminister der Justiz und des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine am 7. November verkündete Personenstandsverordnung der Wehrmacht erlassen. Durch diese Verordnung wird die Beurteilung des Personenstandes der Angehörigen der Wehrmacht einheitlich für das Großdeutsche Reich geregelt.

Von größerem Interesse dürfte es sein, daß durch diese Verordnung eine Eheschließung zugelassen wird, ohne daß der Mann zum Zwecke der Eheschließung vor dem Standesbeamten zu erscheinen braucht. Die Regelung ist in der Weise getroffen, daß der Mann, der im Felde steht, seinen Willen, die Ehe einzugehen, vor seinem Bataillonskommandeur erklären kann, während die Frau vor dem Standesbeamten erscheinen und ihre Eheschließungserklärung abgeben muß.

Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß Verlobte, die die Absicht der Eheschließung vor dem Eintritten des Mannes ins Feld nicht mehr verwirklichen konnten, dies ohne Zeitverlust nunmehr nachholen können. In der Verordnung ist ferner Vorsorge getroffen, daß die Sterbefälle von Soldaten mit ziemlicher Beschleunigung in den Personenstandsbüchern beurkundet werden, damit die Angehörigen in kürzester Frist in den Besitz der zur Nachlassregulierung und zum Bezuge von Witwen- und Waisenrenten und dergleichen unentbehrlichen Sterbeurkunde gelangen.

Einstellung in die Schutzpolizei

Der Minister für die Reichsverteidigung hat neben der Gesetzeskraft eine Verordnung über die Einstellung von Wehrpflichtigen in die Schutzpolizei verfügt, nach der im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht Wehrpflichtige bei der Schutzpolizei des Reiches eingestellt werden können. Sie werden als Polizeianwärter oder Polizeiwachmeister eingestellt und sind Polizeivollzugsbeamte im Sinne des Deutschen Polizeibeamtengesetzes.

Die in der Schutzpolizei abgeleitete Dienstzeit der eingestellten Wehrpflichtigen wird nach Maßgabe besonderer Richtlinien auf die Wehrdienstzeit angerechnet. Es handelt sich hierbei um ungediente Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und in beschränkter Anzahl der Geburtsjahrgänge 1913 bis 1920. Die endgültige Einstellung erfolgt auf Lebenszeit in der verschiedenen Teile der deutschen Polizei. Bei der Besoldung wird auf das Lebensalter des einzelnen Rücksicht genommen. Rechnungen nehmen entgegen alle Dienststellen der uniformierten Polizei (Dienstausübungsstellen) und der 77. wo auch Vertretung über alles weitere erhältlich sind.

Wann ist die Lehrzeit beendet?

Aus den Leitfäden, die vor kurzem mit Billigung des Reichswirtschaftsministers von der Reichswirtschaftskammer erlassen wurden, geht hervor, daß die Berufsausbildung auch im Kriege unbedingt in der bisherigen Weise durchgeführt werden soll. Größter Wert wird darauf gelegt, daß der Lehrling die Lehrzeit mit der Lehrabschlussprüfung beendet. Eine vorzeitige Zulassung zur Lehrabschlussprüfung kommt nach den Richtlinien der Reichswirtschaftskammer nur in den Ausnahmefällen in Frage, die in den „Grundfäden für die Zulassung zur Lehrabschlussprüfung in Ausnahmefällen“ vorgegeben sind. Die hier angegebenen Zeiten können bei Einberufung zum Wehr- oder Arbeitsdienst bis zu einem halben Jahre unterbrochen werden, sofern das Ausbildungsziel als erreicht angesehen werden kann.

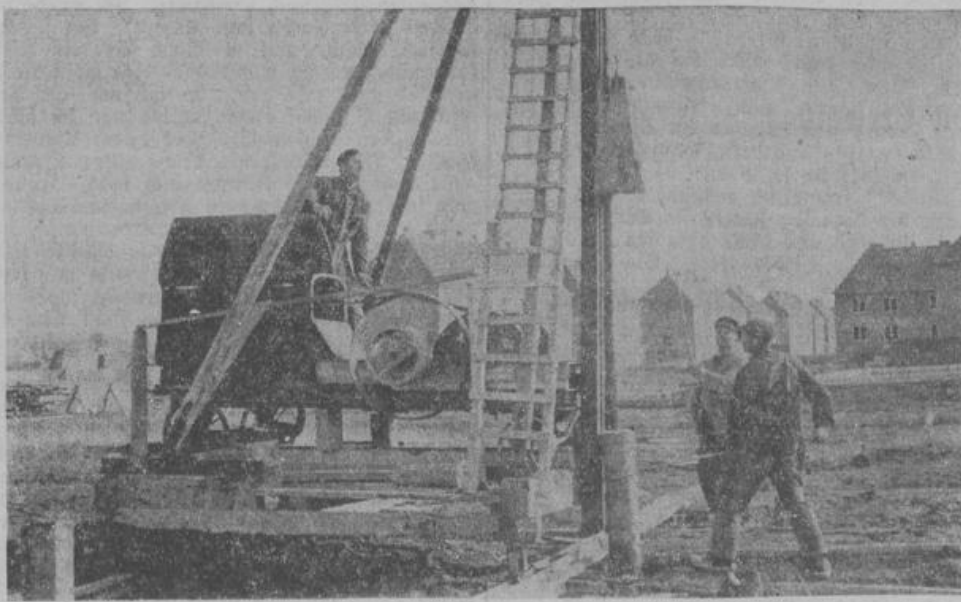
Diejenigen Handwerkslehrlinge, die sich bereits zu den Herbstgeleitsprüfungen 1939 angemeldet hatten und inzwischen zum Heeresdienst einberufen wurden, können nach einer Anweisung des Reichsstandes des deutschen Handwerks den Geleitsbrief ohne Geleitsprüfung erhalten, sofern sie zur Abgabe ihrer Prüfung Urlaub nicht erhalten bzw. bereits im Felde stehen. Diese Ausnahmeregelung gilt jedoch nur für die Herbstgeleitsprüfungen 1939 und nur dann, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

Versicherung der Dienstverpflichteten

Zum Schutze von Versicherten, die auf Grund der Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufsaßen von besonderer staatspolitischer Bedeutung durch die Arbeitsämter dienstverpflichtet worden sind, hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen über ihre Behandlung in der Sozialversicherung erlassen.

Hierzu bleiben Dienstverpflichtete, die vor ihrer Dienstverpflichtung der Versicherungsspflicht in der Anwartschaftsversicherung oder der Anwartschaftlichen Rentenversicherung oder auf Grund der erwähnten Verordnung für eine zeitlich befristete Dauer einer inaktivdienstverpflichteten oder nichtknappheitlichen Versicherung unterliegen, weiter in ihrem bisherigen Versicherungsweize versichert. Für selbständige Handwerker gilt das Gesetz über die Altersversicherung für das deutsche Handwerk weiter. Der Unternehmer erstattet einem dienstverpflichteten Handwerker die Hälfte des vor der Dienstverpflichtung regelmäßig entrichteten Beitrages oder der entsprechenden Lebensversicherungsprämie.

Waren Dienstverpflichtete unmittelbar vor ihrer Heranziehung zu einer zeitlich befristeten Dienstverpflichtung Mitglied eines anderen Trägers der sozialen Versicherung, so ruhen die Mitgliedschaften bei den bisherigen Trägern für die Dauer der Dienstverpflichtung.



Auch im Kriege werden die Arbeiten in den Siedlungen fortgeführt

Aufnahme: Straßno.

Bei immer Kamerad!

Der Mensch sucht die Gemeinschaft, Der Egoist erkennt, daß er verloren wäre, wenn die anderen Menschen den gleichen Egoismus zeigten. Schon in friedlichen Zeiten ist der eine auf die Hilfe des anderen angewiesen, wieviel mehr erst in Situationen, in denen der Zusammenhalt die Voraussetzung für das Gelingen großer Aufgaben ist. Kein Mensch weiß, ob er nicht auch einmal fremde Hilfe in Anspruch nehmen muß. So wird der Hilfsreiche den Egoisten immer beschämen. Deutschland steht wieder einmal im Verteidigungszustand seines Rechtes, seiner Freiheit, seines Bodens. Der Sieg ist gewiß. Er ist gewiß, weil das neue Deutschland den Grundriss aufgestellt hat: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Wir werden allen Schwierigkeiten trotzen, weil unsere Lebensgemeinschaft auf gegenseitiger Hilfe aufgebaut ist.

Nicht besser kann die gegenseitige Hilfeleistung zum Ausdruck kommen als jetzt, wo in jeder Stunde der eine auf die Rücksicht des anderen angewiesen ist. Wir haben nach der Dittschaffen verdunkelt. Dienst und Arbeitsprozeß müssen dennoch weitergehen, soll der Lebensorganismus des Volkes nicht stoen. Es stehen auch mehr ältere Menschen heute in Arbeit als früher. Sie verfügen in der Regel nicht mehr über die körperliche Gewandtheit und Sehschärfe der jüngeren Volksgenossen. Ihnen fällt es schwer, sich in der ungewohnten Dunkelheit zurechtzufinden. Hier ergeht sich die Pflicht für die körperlich besser Gestellten, einzuspringen und behilflich zu sein. Im allgemeinen geschieht das auch. Immerhin kann es nicht schaden, wenn dann und wann wieder einmal auf diese Selbstverständlichkeit hingewiesen wird. Kameradschaft im Felde wie daheim, darin beruht die Stärke und Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes.

Kriegsgefangene bei Meliorationsarbeiten

Im Ministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung Nr. 45 wird jedoch ein Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht, der die Heranziehung von Kriegsgefangenen zur Durchführung von Meliorationsarbeiten regelt. Für die Ausführung dieser Arbeiten durch Kriegsgefangene sind mit dem Oberkommando der Wehrmacht bestimmte Vergütungssätze vereinbart worden. Die Unterbringung und Verpflegung hat der Arbeitsträger zu zahlen. In allen Fragen der Beschäftigung von Kriegsgefangenen ist mit den Dienststellen des Reichsnährplans und des zusammengeordneten, da es häufig vorkommt, daß das Kriegsgefangenenarbeitskommando sowohl für landwirtschaftliche als auch für sonstige Meliorationsarbeiten eingesetzt wird. Der Erlass weist besonders darauf hin, daß die Kriegsgefangenen von den Wasser- und Bodenverbänden auch für die dringendsten Unterhaltungsarbeiten herangezogen werden können. Nach einer Vereinbarung mit dem Oberkommando der Wehrmacht sollen diese Unterhaltungsarbeiten im Jahresdurchschnitt 10 v. H. höchstens jedoch 15 v. H. der gesamten Meliorationsarbeiten nicht überschreiten.

013. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden zwei Personen, die sich des Fahrraddiebstahls, des Betruges und der Hehlerei schuldig gemacht haben.

Blut ist stärker als Gold

Feierstunde am Abend des 9. November

013. Alle Straßen unserer Stadt zeigten gestern reichen Flaggen Schmuck zu Ehren der Toten, die am 9. November 1923 ihr Blut hingaben für ein besseres und schöneres Deutschland. Ihre Saat ist aufgegangen. Deutschland hat einen steilen Aufstieg zur Größe und Herrlichkeit angetreten. Der Haß, der diesen Toten ihr Leben nahm, begeißert heute das neue Deutschland. Das Judentum hat in Frankreich und England Versagen im Kampf gegen Deutschland gefunden, so bis zur Gemeinheit treue Gesellen, daß sie auch nicht vor ein Verbrechen zurückscheuen, wie es sich am Vorabend des 9. November im Bürgerbräukeller ereignete. Eine gütige Vorsehung ließ ihnen das böse Wert aber nicht vollends gelingen, der Führer blieb uns erhalten.

Von diesem Verbrechen gegen unsern Führer war auch die Feierstunde, die zum Gedenken der Toten des 9. November 1923 am gestrigen Abend abgehalten wurde, tief beeindruckt. Punkt 20 Uhr war der van Martische Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Ergriffen grüßten alle die Fahnen, die Zeichen unseres Kampfes bis zum Siege. Ein Vorgespräch, der die Novembergefallenen ehrte. Die Namen dieser Opfer für Deutschlands Wiederaufstieg wurden verlesen. Das Jungvolk rührte die Trommeln. Die Fahnen senkten sich zum Gruß. Wir grüßten die toten

Helden der Bewegung, des Weltkrieges und des jetzigen Kampfes.

Dann ergriff Kreisleiter Schumann das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er wies auf die große Blutschuld Englands hin, das uns inmitten friedliche Aufbauarbeit das Schwert in die Hand gezwungen hat, um die Güter des Friedens zu verteidigen. Er gedachte des Opferganges der Kämpfer aus dem Weltkrieg, die nun wiederum des Reiches Grenzen schützen, und der Soldaten der jüngeren Generation, die bereit sind, ihr Leben hinzugeben, damit unsere Kinder in Frieden die Früchte der Arbeit in einem neuen, starken Deutschland ohne Kampfangen ernten können. Polen existiert nicht mehr. Hart und entschlossen wird jetzt der Kampf gegen Frankreich und England aufgenommen werden, und nicht eher wird dieser Kampf beendet sein, als bis der deutsche Sieg zum ehrlichen Frieden in Europa führt. Es wird sich erweisen, so sagte der Kreisleiter, daß das Blut stärker ist als das Gold, mit dem bisher England die Welt zu beherrschen versucht hat. Kurz streifte der Kreisleiter das Verbrechen in München. Der Vorsehung galt sein Dank für die wunderbare Rettung des Führers. Reicher Beifall wurde dem Kreisleiter für seine Ausführungen zuteil.

Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhelden fand die Feierstunde ihr Ende.

Heute Martinifest

013. In vielen Orten unserer ostfriesischen Heimat ist der Gang der Kinder durch die Straßen am Martinstag unterlag. In Veer ist es den Kindern bis höchstens 14 Jahren gestattet, die nächsten Veerwanden und Bekannten aufzusuchen und um etne Gabe zu bitten. Nicht angängig ist es, die Geschäfte aufzusuchen, um hier auch etwas zu erhalten. Ausdrücklich ist festgelegt worden, daß nur die nächsten Verwandten und Bekannten beseligt werden dürfen. Mit einsetzender Dunkelheit, also gegen 17 Uhr, müssen die Kinder von der Straße verschwunden sein.

013. Heisfelde. Aus unserm Sportverein. Der Einspruch der Heisfelder Rasenspieler gegen die abermalige Ansetzung eines Verbandsspiels an einem Sonntagvormittag ist vom Emdener Staffelführer geprüft und in seiner Einwendung als zu Recht bestehend angenommen worden. Die Rasensportmannschaft wird also am Sonntag nachmittags auf dem E.V.-Platz in Emden antreten. — Der eigene Sportplatz in Heisfelde ist ausgebaut worden. Besonders Genücht wurde auf eine bessere Entwässerung des Platzes geachtet.

013. Neermoor. Hohes Alter. Am letzten Sonntag konnte der Lehrer i. R. E. H. Windemöller in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern, und das Seminar besucht, das er 1879 verlieh, um zunächst in Gandersum und dann ab 1882 in Tergast die Lehrerstelle zu verwalten. 42 Jahre hat er hier zum Wohle der Jugend und der Gemeinde gewirkt. Jahrzehntelang war er Vorsitzender der Konferenz Oberjum und hat sich Vertrauen und großes Ansehen in den Kreisen seiner Kollegen erworben. 1924 trat er in den Ruhestand. 1927 Seine Frau hatte schon einen Monat früher

das 80. Lebensjahr vollendet. Lehrer Windemöller stammt aus der Grafschaft Bentheim. Er hat in Aurich die Präparandenanstalt

013. Nortmoor. Adf. - Veranstaltung. Am Sonnabend findet bei Töpfer eine Veranstaltung der N.S. - Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit der Zauberchau „Magien“ statt. Nachmittags ist eine Vorstellung für Kinder und abends eine Vorstellung für Erwachsene vorgesehen. Die Zauberchau Magien gastierte hier auch im Vorjahre. Damals war die Veranstaltung sehr gut besucht.

50 000 D.M.-Kalender für den Gau Weser-Ems

Querschnitt durch die sozialpolitische Ausgabe

Der „Kalender der Deutschen Arbeit“ ist bereits zu einem festen Begriff geworden. Beginnend im Jahre 1934, gab die Deutsche Arbeitsfront dieses Jahrbuch als Rückblick auf die geleistete Arbeit und als Ausrichtung auf die kommenden Aufgaben heraus. Die Aufmachung ist in dem nun vorliegenden neuen Kalender 1940 noch schöner geworden, ein reiches Bildschmuck gibt neben Beiträgen führender Nationalsozialisten diesem fast 200 Seiten starken Band sein Gepräge. Die unterhaltenden Beiträge, Gedichte und Kurzgeschichten stammen aus der besten deutschen Feder. Man wird daher diesen Kalender immer wieder gern zur Hand nehmen, immer wieder im Ablauf eines reichen Arbeitsjahres wird er jedem von uns etwas zu sagen haben und damit hilft er, wie Dr. Wen in seinem Vorwort erklärt, zu seinem Teil mit, die deutschen Menschen immer enger zueinander zu führen im herrlichen Ideengang unseres geliebten Führers.

Die Partei hat sich nie damit begnügt, die soziale Stellung des deutschen Arbeiters von außen her zu verbessern oder zu ändern. Vom ersten Tag an hat sie an den Leistungswillen der deutschen Men-

Lebensmittelstammansweis für Binnenfahrer

013. Mit Wirkung vom 20. November ab wird für die Ausgabe von Lebensmittelkarten an Binnenfahrer ein besonderer Lebensmittelstammansweis für Binnenfahrer eingeführt, den jede an Bord eines Binnenfahrzeuges lebende Person (Schiffsführer, Besatzung und die an Bord lebenden Familienangehörigen) erhält. Auf Grund dieses Stammansweises erhalten Binnenfahrer bei jedem Ernährungsamt (Rationenausgabestelle) an den deutschen Binnenwasserstraßen. Die bisher jeweils für vierwöchige Geltungsdauer der Lebensmittelkarten auszustellenden Verpflegungsstammansweis kommt damit in Wegfall.

Die Anträge auf Ausstellung des Lebensmittelstammansweises für Binnenfahrer müssen auf einem besonderen Formblatt gestellt werden. Es liegt im eigenen Interesse der Reedereien und Schiffseigner, sich sofort um den Bezug der Antragsformulare bei den bisherigen Ausgabestellen der Verpflegungsstammansweis zu bemühen.

erwarb er sich in Neermoor einen Ruhestand. Möge das betagte Ehepaar sich noch manches Jahr des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen dürfen.

013. Glansdorf. Die Nachfrage nach trockenem Dorf ist in diesem Herbst äußerst lebhaft. Ab und zu kann man hier im Moore noch Torfhaufen erblicken, die der Besitzer jedoch entweder für den Eigenbedarf benötigt oder die schon verkauft sind. Die Masse sowohl des Bodens als auch des Brennmaterials verzögert augenblicklich die Abfuhr.

013. Breinermoor. Mit Strohballen schwer beladene Wagen kann man bereits wieder durch die Ortshäfen rollen sehen, da in diesem Jahre das Kaufsutter verhältnismäßig etwas knapp bemessen ist, bedarf viele Viehhalter sich frühzeitig ein, so daß das Stroh bereitwillig Abnehmer findet. Der Preis stellt sich ähnlich wie in den Vorjahren, je nach der Qualität der Ware auf etwa 1,00 bis 1,70 RM. pro Zentner frei Haus.

Herbsttage am schönen Emsstrom

013. Wenn es auch in der Zeit der Sonnenhitze manchmal nicht geradezu angenehm ist, über den Deich einen längeren Spaziergang zu machen — das Gras ist feucht und an die Schuhe fest sich der klebrige Boden oder es stemmt sich uns der Wind mit einer Gewalt entgegen, daß einem schier der Atem vergehen will —, so ist es jedenfalls doch lohnenswert, wenigstens einmal mit dem „Kopp over de Diel“ zu gehen. Das Bild, das sich dort bietet, ist immer wieder neu, und besonders wohl der Herbst kann als die Jahreszeit der größten Gegenätze bezeichnet werden.

Einmal hält er Strom und Land in schweren, grauen Nebel. Versperrt ist die Sicht und taubend die Fahrt der Schiffe. Nur Rebellhorn und Glodenschläge verraten ihren Weg, höchstens daß für kurze Sekunden verschwommen die Umrisse der Fahrzeuge wie geippenhafte Silhouetten sichtbar werden. Aber nicht von langer Dauer ist die Weibe des von den Fahrersleuten gefürchteten tiefen Gastes.

Die Sonne bricht durch und mit ihr kommt vielleicht ein scharfer Südostwind. Der drückt gegen die Kluten und die Folgen sind niedrige Wasserstände. Sandbänke, Böschungen und Höfte ragen manchmal ungewohnt

weit aus dem Wasser hervor. Das ist eine schlechte Zeit für tiefliegende Frachter, die ihren Weg weiter Stromaufwärts nehmen wollen. Länger noch als sonst müssen die Duldenden der Leichterstelle bei Leerort in Anspruch genommen werden, um durch Umfrachten in kleine Schuten oder Rähne den Tiefgang herunterzusetzen.

Plötzlich jedoch kann der Wind umschwenken, nach Nordwesten zu, und die Kluten, die von dem „Südost“ so lange aus ihrem Bett zurückgehalten wurden, drängen nun um so kräftiger ein. Ja, am Ende stürmen sie gar über Ufer und Ueberdiele hinweg gegen den Deich an.

An der Unterkette zerran in dem schäumenden Wellenschlag dann wie wild die kleinen Fischerjohle. Es ist, als triebe es sie schon jetzt in den sicheren Seehafen, wo sie den ganzen Winter über werden liegen müssen. Aber vorerst noch ist für den Fischermann eine hoffnungsvolle Zeit. Große Mengen Schieraal können in die Netze gehen — oder auch nicht. Zu viele Umstände sprechen da mit.

Eine Arbeit allerdings wartet auf jeden Fall noch; an den Ufern liegt sich im ununterbrochenen Auf und Ab das Ritt. Gelbbraun und fast sind die sonst grünen Salme

geworden. Bald können sie geschnitten und zu „Bundjes“ gewickelt werden. Und etwas weiter ab im Lande werden sie aus den roten Ziegelbäckern hervorlugen, als ein Gruß vom Strom.

Veerer Filmbühnen

„Der Bierte kommt nicht“

013. Der Film beginnt damit, daß drei Freunde auf den vierten warten, mit dem sie regelmäßig ihre Zusammenkünfte haben. Als dieser nach langer Verpätung noch nicht erscheint, suchen sie ihn in seiner Wohnung auf, wo er erschossen an seinem Schreibtisch gefunden wird. Ging er freiwillig in den Tod oder war er das Opfer eines Mordes? Um diese Frage kreist das weitere Filmgeschehen, das in Spannung geladenen Szenen enthüllt, daß Swann in spannungsgeladener Weise ermordet wurde. Auf jeden der drei Freunde lastet der Mordverdacht, weil irgendein Grund für ihn vorhanden war, Swannborgs Feind zu sein. Ueberausend ist schließlich die Aufklärung. Bis zum letzten Bild hält die Aufregung an, die der Film durch die sensationelle Entwicklung seiner Handlung entziehen läßt. Durch seine Gradlinigkeit und saubere Gestaltung kann „Der Bierte kommt nicht“ als ein guter, deutscher Kriminalfilm bezeichnet werden, der auch Fremde unter den Zuschauersleuten findet, die sonst diese Filmart nicht schätzen und durch den amerikanischen Riß auf diesem Gebiet abgeschreckt wurden.

Die drei Freunde erhalten durch Werner Hinz, Dr. Stimmel und Franz Schabertlein eine eindrucksvolle Prägung. Eine eigenartige Charakterstudie gibt Ferdinand Marian

als Generaldirektor Holman. Dorothea Wied, Elisabeth Wendt und Vira Loffen besetzen die weiblichen Hauptrollen dieses von den Zuschauern gut aufgenommenen Films. Hermann Büniß.

„Anox und die beiden Bagabunden“

013. In den Zentrallichtspielen wird augenblicklich ein alterer Film gezeigt, der dennoch großes Interesse findet. Es ist ein Film mit Hans Moser, Pat und Katachon. Auch diese Sandroff fehlt nicht. Trotz dieser Anwesenheit von Darstellern, bei deren Auftreten man schon lachen muß, ist die Grundhaltung des Stückes ernst. Hans Moser spielt in einem kleinen Zirkus den Clown. Er bringt die Besucher zum tröstlichen Lachen und vermittelt durch seine Leistungen, musikalischen Klänge sehr viel Freude. Diese Rolle befriedigt ihn. Nur eine Sehnsucht lastet auf ihm und läßt ihn selbst nicht froh werden. Er sehnt sich nach seiner Tochter, die er in einem guten Pensionat erziehen läßt. Sie weiß nichts von der Fälschung ihres Vaters, sie kennt ihn nur als den immer beschäftigten Mann, dessen Geschäft es nicht zulassen, daß er sie mehr als ein- oder zweimal im Jahre besucht. Als der Zirkus einmal in der gleichen Stadt, in der sich das Pensionat befindet, Vorstellungen gibt, verhindert er es, daß die Tochter die Vorstellung besucht. Das Schicksal aber will, daß die Tochter von dem Vater des Vaters Kenntnis erhält. Sie erlebt den Vater in einer Vorstellung als großen Clown. Zuerst ist sie bestürzt, dann aber freut sie sich, nun endlich das Geheimnis, mit dem sich ihr Vater umgab, gelüftet zu haben. Es ist ein Film, den man sich gern anschaut. Fritz Brookhoff.

NS-Leistungsabzeichen verteilt

Im Jungstamm I (Leer) wurde an folgenden Jungen das NS-Leistungsabzeichen verteilt:
 Im Fahnlein 1: Hans Wilhelm, W. Drost, Karl Otto Darns, Horst Büscher, Heinz Scheibenne, Günther Tulwinck, Heinz ter Behr, Georg Reemann, Edgard Oberdied, Hans J. Hüter, Julius Battermann, Peter Kall.

Im Fahnlein 2: Karl-O. Budde, Johann Nordbroed, Franz Koffes, Hinrich Kampen, Ubo Weiran, Welle Klindenberg, Dietrich Sanders, Ewald ter Behr, Hans Dapp, Hermann Jannßen, Wolfgang Klad, Hans Kuntorf, Weinhard Sauter, Helmut Jachas, Erich Wolters, Hubert Koffes, Heinz Dabensch, Ewald Barth, Helmut Poppinga, Manfred Thölen.

Im Fahnlein 3: Hans V. Geisemeier.

03. Pöllenerichn. Auszeichnungen in der HJ. Dem Scharführer Bernhard Oberlander wurde für hervorragende Schießleistungen in der HJ. die Scharführerabzeichen verliehen. Weiter wurde die Schießauszeichnung für Schützen verliehen an Hermann Zimmermann, Johannes Sanders, Bernhard Posthof und Bernhard Appelborn.

03. Weener. Feierstunde. Die NSDAP. mit ihren Gliederungen hielt gestern abend im herrlich geschmückten Plaatjeschen Saale eine Feierstunde zum Gedenken der Toten der Bewegung ab. Kaum vermochte der Saal die erschienenen Volksgenossen zu fassen. Erste Musikstücke, gemeinsam gesungene Lieder und Gedichte umrahmten die markige Rede des Ortsgruppenleiters Forke, der mit ersten Worten die Toten ehrte. Mit den Liedern der Nation wurde die erhebende Feier geschlossen.

03. Papenburg. Wertvolles Geschenk. Aus besonderen Mitteln zur Förderung des Schülerubens wurde den Jungen der hiesigen Hindenburgschule (staatliche Oberschule) ein Auerboot, ein Gargiemerier, bewilligt. Gestern traf es hier ein.

03. Papenburg. Die Straßenarbeiten zum Ausbau der Landsberger Straße schreiten richtig voran. Das Sehen der Bordsteine wurde an der einen Straßenseite bereits beendet.

Stoppelrüben und Rohblättern füttern!
 03. Wegen der zunehmenden Weidenabtriebe benötigt unser Vieh natürlich Winterfutter. Jetzt muß der Bauer und Viehhalter mit

Lebensversicherung im Kriege

Regelung der Dedung des Kriegsrisikos

Die Dedung des Kriegsrisikos in der Lebensversicherung ist jetzt vom Reichsaufsichtsrat für Privatversicherung für alle in Großdeutschland arbeitenden Lebensversicherungsunternehmen einheitlich geregelt worden. Für Kriegsteilnehmer auf Seiten des Deutschen Reichs und seiner Verbündeten sowie für Nichtkriegsteilnehmer ist fortan die Kriegsgefahr derart bedekt, daß bei Tod des Versicherten in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang mit Kampfhandlungen oder anderen kriegerischen Ereignissen die volle Versicherungsleistung allgemein gewährt wird. Etwa nach den Versicherungsbedingungen vorzusehende allgemeine Wartezeiten oder vertraglich ausbedungene besondere Warteziten gelten für Kriegstodesfälle nicht. Eine Ausnahme von der vollen Dedung des Kriegsrisikos gilt nur in den Fällen, in denen die Versicherungssumme den Betrag von 100 000 RM. übersteigt. Hier wird für den 100 000 RM. übersteigenden Teilbetrag die Dedung der Kriegsgefahr nicht übernommen. Wo infolge des Krieges eine vermehrte Inanspruchnahme von Versicherungsunternehmen eintritt, wird diese aus einer Kriegsrückstellung und, soweit nötig, durch Umlagen gedeckt werden. Welche Mittel zur Bildung der Kriegsrückstellung herangezogen werden sollen, wird das Reichsaufsichtsrat noch bestimmen. Zweck der Regelung ist jedenfalls, den Versicherungsnehmer so wenig wie möglich zu belasten.

Eine Sonderregelung war notwendig für die nach dem 31. August 1939 abgeschlossenen Versicherungen. Die bei den Versicherungsunternehmen vorhandenen Rücklagen, die jetzt zur Bildung einer Kriegsrückstellung herangezogen werden, sind aus den Beiträgen solcher Versicherten angepart, die sich bereits früher versichern ließen. Es ist deshalb nur billig, daß, wer erst jetzt der Versicherungsgemeinschaft beiträgt, einen Sonderbeitrag zur Kriegsrückstellung in Gestalt eines einmaligen Gefahrenzuschlages leistet. Der Gefahrenzuschlag ist wie folgt geregelt: Für die ersten 500 RM. kein Zuschlag; für die weiteren 4500 RM. 10 v. T. der Versicherungssumme; für die weiteren 15 000 RM. 15 v. T. der Versicherungssumme; für die weiteren 20 000 RM. 20 v. T. der Versicherungssumme; für den 40 000 RM. übersteigenden Teil der Versicherungssumme 30 v. T. der Versicherungssumme. Für bestimmte Arten der Kapitalversicherung sind diese Zuschläge noch ermäßigt.

Für Invaliditätszulag, Leibrenten- und Pensionsversicherungen tritt vorläufig keine Änderung in den nach den Versicherungsbedingungen vorgesehenen Kriegsversicherungsbestimmungen ein. Bei der Unfallzufahrtversicherung ist in Anlehnung an die für die Unfallversicherung geltenden Bestimmungen die Leistungspflicht nur für solche Unfälle ausgeschlossen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Kampfhandlungen stehen.

wirtschaftseigenen Futtermitteln auszuweichen, soweit es möglich ist. Eine restlose Verwertung der anfallenden Rüben- und Stummelrohblätter sowie der Herbststräben als hochwertiges Grünfutter ist geboten. Da nun aber in den meisten Fällen die Rübenblätter und Herbststräben nicht sandfrei, sondern mit Schmutz behaftet sind, ist bei ihrer Verfütterung einige Vorsicht geboten. Es sind dies Futtermittel, die in manchen Betrieben bisher nur wenig verfüttert wurden. Wenn auch das Rübenblatt und die Stoppelfaaten eine gute Düngewirkung haben, so sollten sie doch nicht untergepflegt, sondern als wertvolles einweikreisches Grünfutter verwendet werden. In diesem Jahre gilt es noch mehr als bisher, alle Futtervorräte möglichst restlos zu verwerten. Es darf daher kein Grünfutter ungenutzt bleiben oder gar auf dem Felde umkommen.

Spielplan der Süd-Staffel
 03. Der Unterkreisstaffelführer Thomas Wilbers-Deer hat den Spielplan bis zur Beendigung des ersten Durchganges herausgegeben. Der Plan ist geschickt aufgestellt, die Mannschaften spielen abwechselnd auf eigenem sowie auf fremdem Platz.

Am 12. November fährt Flachsmeer nach Weener, Collinghorst hat sich am selben Tag in Westhanderfeln zu stellen. Leer und Brinlum sind spielfrei. Am 19. November haben Weener und Westhanderfeln zu reisen: Flachsmeer-Westhanderfeln, Leer-Weener. Am 26. November hat der Sportverein Brinlum sein erstes Spiel auf eigenem Platz, Gegner ist Flachsmeer. Leers zweite Mannschaft fährt nach Collinghorst. Westhanderfeln und Brinlum treffen sich am 3. Dezember, ebenfalls Flachsmeer-Collinghorst, vorausgesetzt, daß der Einbruch der Flachsmeer gegen die Wertung des Collinghorster Spiels Erfolg haben sollte. Den Beschluß der Herbstserie bildet Weener-Brinlum.

Ausbildungslehrgänge für die Bedienung von Gemeinschaftsmaschinen. In der deutschen Landwirtschaft werden Schlepper, Dampflagen, Saatgutreinigungsanlagen und andere Maschinen schon in großem Umfang gemeinschaftlich genutzt. Da ein Teil der Männer, die diese Maschinen sonst bedienten, zum Heeresdienst eingezogen sind, werden demnächst Ausbildungslehrgänge für die Bedienung der Maschinen eingeführt. Dabei werden die Maschinenabteilungen der Landesbauernschaften mit den Genossenschaften eng zusammenarbeiten. Eintägige Maschinenlehrgänge sollen möglichst in allen Kreisbauernschaften, in denen ein Bedarf hierzu besteht, abgehalten werden. Lehrgangsgeldern sollen nach Möglichkeit nicht erhoben werden.

Unter dem Haken des Wehrdienstes

03. Gefolgshaft 2/381, Loga.
 Der Standort Loga, Jahrgang 1921-23, tritt heute um 20 Uhr bei der Schule in Loga zum Unterricht an.

03. Gefolgshaft 23/381, Loberum.
 Am Sonntag, dem 12. November, treten sämtliche Jugendliche der Jahrgänge 1921/23 pünktlich um 9 Uhr zum Wehrdienst bei der Schule an. Die Mitglieder der Hitler-Jugend der Jahrgänge 1924/25 treten am Dienstag, dem 14. November, um 8 Uhr, zum Heimabend bei der Schule an. Jungstamm Leer, Panfarengang.

Der gesamte Panfarengang tritt am Sonntag um 15 Uhr beim Heim in der Kirchstraße an. Die Führerschaft des Panfarenganges ist bereits um 14.40 Uhr zur Stelle.

Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks, Leer.
 Alle Jugendgruppenmitglieder werden dringend gebeten, am Freitag, dem 10. November, um 20 Uhr, zum Singen in die Mitterschule, Brummelburgstraße 11, zu kommen.

3M., Gruppe 16.
 Die Schafoten 4 (S. Buurman), 5 (M. Beckmann) und 7 (M. Knorr) treten am Sonntag um 15.30 Uhr vor dem Julianenpark an. Tracht oder Trainingszeug.

Zweiggeschäftsstelle der Offiziellen Tageszeitung Leer. Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenerleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Jachas, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Lohndruck: D. S. Boyfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Die 3 Vögelchen
 Wieder ist eine neue Serie naturgetreuer Vogelbilder und zwar mit unseren einheimischen „Sumpf- und Wasservögeln“ erschienen. Die im Stein- und Holzdruck hergestellten Vogelbilder sind einzigartig. Wer sie kennen lernen will, der darf sich nur eine Packung der echten **Die 3 Vögelchen** beschaffen. Beutel 35 Pfg., Dose 40 u. 75 Pfg.

Zu verkaufen
 Im freiwilligen Auftrage des Herrn B. Stuchenbrok, Steensolde, werde ich am **Sonntag, 12. November d. J.,** nachmittags 2 Uhr fortan u. a. folgende gebraucht, jedoch gut erhaltene **Gegenstände:**
 1 Bettstelle, 1 Kinderbettstelle, 3 Tische, 1 runder Tisch, 2 Stühle, 2 Sessel, 2 Korbsessel, 4 Stühle mit Lederfutz, 7 Küchenstühle, 1 Kochherd, 1 Blumenständer, 1 Blumenkrippe, 1 Gartentisch, 4 Gartenstühle, Küchengeräte, 1 Küchenuhr, 1 Jüßer, Wascheräte, 1 Schloßherd, 1 Waschkorb, 1 Düngerkarre, 1 lange Leiter, Gartengeräte, ein Radioapparat m. Tisch, 1 elektr. Bügeleisen, 1 Wintermantel, öffentlich meistbietend auf Zahlungskredit verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. **Hr. Hove Rudolf Pickenpach** Versteigerer

Zu verkaufen:
 1 Schw. Herren-Überzieher, 1 Cutaway, sehr gut erhalten, 1 Paar Herr.-Schuhe, Gr. 42. Zu erfragen bei der OTZ, Leer

ca. 1000 Dachziegel
 (altes Format)
div. Dachfenster
 abzugeben
 Eggo Tamling, Leer
 Kirchstr. 39

Habe ein **braunes Hengstfüllen** zu verkaufen
 Meint Meints, Kl.-Hollen

Junge zeitmilche Kuh zu verkaufen od. gegen hochtragende zu vertauschen
 Hermann Weehuis, Loga

Eine junge Kuh zum Schlachten abzugeben
 C. Gertnefeld sen., Broinermoor

Zu verkaufen ein **Hammer, Kubfah.**
 E. Sauthoff, Veenhusen.

Einige gute Ferkel abzugeben
 Leer, Kirchstr. 39

Läuferchweine verkauft
 Groenhoff, Logaerfeld

Bauerde abzugeben
 Wiltms, Baugeschäft, Loga

Zu kaufen gesucht
 Anzukaufen gesucht ein guter **Kleiderschrank.**
 Ang. unt. L 988 a. d. OTZ, Leer.

Drankfäß gebraucht ungefähr 1000-1500 l fassend, anzukaufen gesucht. Angebote unter L 987 an die OTZ, Leer.

Mehrere Schiffsladungen **Streutorf** anzukaufen gesucht
Dr. Oltmanns, Leer

Am Montag, dem 13. November 1939
 abends 8 Uhr, läuft in der „Waldkur“ der Großfilm **HEIMAT**
 NSDAP., Filmstelle Logabirum

Für Montag vormerken:
 Zum nächsten Wochenanfang mit **Röthlicher Schwarzbier** beginnen! Versuchen Sie es ein paar Tage — und Sie wissen, was bisher auf Ihrem Tisch fehlte: eben ein so herbwürziger Schluck wie dieser nährkräftigende Stärkungstrunk. Es schmeckt nicht nur gut — es sättigt. **Generalvertrieb: H. Düin, Leer.**

Gasthof „Zur Post“ Stickhausen
Cassanlichab Tanzveranstaltungen
 Sonntag, 12. Novbr. Anfang 19 Uhr.
 Es ladet freundl. ein **Frau Cammenga**

Stellen-Angebote
 Tüchtige **Hausgehilfin** gesucht
 E. Schumacher, Leer, Bremerstr. 55

Wegen Verbeiratung erfahr. **Hausgehilfin** gesucht, die selbständig arbeiten kann
 Klauer, Schlachterei Oldenburg, Gafstr. 13

Zu mieten gesucht
 Beamter sucht zu sofort oder später **2-2 1/2 Zimmerwohnung** in Leer oder Loga. Schriftl. Angebote unt. L 986 an die OTZ, Leer.

Vermischtes
Entlaufen seit längerer Zeit 1 1/2 jähr. **schwarzb. Hund** Nachrichtgeber erh. Belohnung **Heye Meyer, Selwerde**
In jedes Haus die OTZ!

Familiennachrichten
Ursula Jürgens-Dinke ist ungenommen
Jakobine Grundmann geb. Mennenga
Ilhno Grundmann
 Loga, Hohe Loga 83, den 9. November 1939.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben **Anni** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Familie H. Röben Ww.
 Folmhusen, den 8. November 1939.

Am 6. Novbr. entschlief unser treues Mitglied **Frieda Rosenboom** geb. Rademacher
 Sie war uns eine liebe Kameradin. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.
NS-Frauenchaft
Deutsches Frauenwert
 Ortsgruppe
 Oltmannsfehn.

Leer, den 9. November 1939.
 Am 7. November verschied infolge Altersschwäche unser lieber Berufskamerad **der Oberrentmeister a. D. Hermann Harten** im Alter von 78 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Tschacht XII
im Reichsbund
deutscher Beamten.

Weißbohl abzugeben.
S. Bül, Drieber.

Kirchliche Nachrichten
 Sonntag, den 12. November 1939.

Leer.
Evangelische Kirche. Vorm. 10 Uhr P. Schwieger (Kollekte). 11.20 Uhr Kinderkirche und Katechese für Knaben in der Lutherkirche. Mittwochabend, 4.30 Uhr: Bibelstunde in Heisfelde, Landstr. 17, P. Schwieger.
Christuskirche. 10 Uhr: Missionsinspektor Ester-Berlin. Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche, Missionsinspektor Ester.
Reform. Kirche. 8.30 Uhr: P. Poets. 10 Uhr: P. Buurman. 11.15 Uhr: Kinderlehre: P. Buurman.
Baptistengemeinde Leer. Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 1/2 4 Uhr: Predigt. Prediger W. Ester. Donnerstag, 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Mennoniten-Kirche. 10 Uhr: Pastor Jast, Emden.
Loga Reform. Kirche. 10 Uhr: P. Poets. 14 Uhr: Kinderkirche. Logabirum. Vorm. 8.30 Uhr: Missionsinspektor Ester-Berlin. Kollekte.
Nortmoor. Vorm. 10 Uhr: P. Knoche.
Hoffland. Nachm. 2 Uhr: Missionsinspektor Ester-Berlin. Kollekte.
Hr. Hove. Vorm. 10.10 Uhr: P. Züchner; nachm. 1.30 Uhr: Kinderkirche; Abendkirche fällt aus.